



KiEK

**Kirchenmusik im Erzbistum Köln
Heft 1/2023**

KONTAKTE

Erzbistum Köln | Generalvikariat

Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik

Prof. Richard Mailänder

Erzdiözesankirchenmusikdirektor
Telefon 0221 1642 1544
richard.mailaender@erzbistum-koeln.de

Michael Koll

Referent für Kirchenmusik
Telefon 0221 1642 1166
michael.koll@erzbistum-koeln.de

Susanne Erkens

Sekretariat
Telefon 0221 1642 1539
Telefax 0221 1642 1558
susanne.erkens@erzbistum-koeln.de

KiEK-Redaktion

michael.koll@netcologne.de

Schon gesurft?

www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

Schon gesehen?

<https://www.youtube.com/watch?v=0mNLMn2kZn4>

IMPRESSUM

Herausgeber

Erzbistum Köln | Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik

Verantwortlich

Prof. Richard Mailänder, EDKMD

Erzbistum Köln | Generalvikariat

Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik – KiEK
Marzellenstraße 32
50668 Köln
michael.koll@netcologne.de

Dieses Heft wurde erstellt von:

Redaktion: Michael Koll

Layout: Susanne Erkens

Titelbild: © Generalvikariat Erzbistum Köln

ORGELSACHVERSTÄNDIGE IM ERZBISTUM KÖLN

Kantor Eckhard Isenberg

Sankt-Tönnis-Straße 37
50769 Köln
Telefon 0221 786748
kantorisenberg@netcologne.de

Kantor Ansgar Wallenhorst

Grütstraße 12
40878 Ratingen
Telefon 02102 702482
aw@ratingen-kirchenmusik.de

GLOCKENSACHVERSTÄNDIGE FÜR DAS ERZBISTUM KÖLN

Die Einschaltung eines Glockensachverständigen hat in Abstimmung mit der Stabsstelle Erzdiözesanbaumeister zu erfolgen.

Norbert Jachtmann

Postfach 19 02 08
47762 Krefeld
Telefon 0177 6467373
norbert@jachtmann-krefeld.de

Bernd Baßfeld

An der Aussicht 17
51647 Gummersbach
Tel. 0171 4050 604
E-Mail: bernd.bassfeld@ekir.de

Weitere Kontakte (Regionalkantoren) siehe Seite 51.

UNSERE NOTENDATENBANK IM INTERNET:

<https://www.db-kimu-ebk.de/notenblattverwaltung/>

REDAKTIONSSCHLUSS für Heft 2/2023: 1. Nov. 2023

- » Ihre Beiträge erbitten wir unformatiert im Word-Format mit Angaben des Autors.
- » Bild-Beiträge als .jpg in einer Auflösung von min. 300 dpi mit Angabe und Erlaubnis des Bildautors.

FORTBILDUNGEN

finden Sie tagesaktuell auf unserer Homepage
www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

auf der Titelseite dieses Heftes sehen Sie die aktuelle Bistumskarte mit den neuen Pastoralen Einheiten. Sicherlich haben Sie der Presse entnommen, dass diese nun bei der Zahl 67 angekommen sind nach ursprünglich geplanten 50 bis 60. Wir werden unser Konzept Kirchenmusik entsprechend anpassen müssen, zumal wir nach jetzigem Stand gar nicht in der Lage wären, 67 Pastorale Einheiten mit je zwei Musikern / Musikerinnen mit einem Hochschulabschluss im Fach Katholische Kirchenmusik zu finden.

Gleichzeitig wird gerade das Erzbischöfliche Generalvikariat komplett reorganisiert (so lautet der Ausdruck hier im Hause), und die meisten Zuordnungen ändern sich. So wird es keine Hauptabteilung Seelsorge mehr geben, statt dessen verschiedene Fachbereiche, und damit wird auch die Kirchenmusik neu zugeordnet werden müssen. Damit ändern sich aber auch Entscheidungswege und Zuständigkeiten. Ich kann daher im Moment nicht sagen, in welchem Zeitrahmen wir in unserer Konzeptentwicklung und vor allen Dingen dann auch in der Umsetzung weiterkommen. Wir hoffen jedoch, in der zweiten Jahreshälfte 2023 dazu etwas veröffentlichen zu können.

Immerhin ist es erfreulich, dass die Diskussion um die Zuschnitte der Pastoralen Einheiten zunächst einmal abgeschlossen ist. Offen bleibt deren Rechtsform, worüber im Augenblick diskutiert wird.

Bereits jetzt gibt es zunehmend auch Seelsorgebereichsmusiker- und –musikerinnenstellen, für die es keine geeigneten Bewerber oder Bewerberinnen gibt. Das zeigt, wie notwendig ein neues Konzept für Kirchenmusik ist.

Und auch wenn es eine Allerweltsweisheit ist, dass Krisen Chancen für Neuanfänge sind, so sehe ich auch hier sehr gute Möglichkeiten einer Neuaufstellung für die Kirchenmusik. Dazu gehört dann auch die Einrichtung eines festen Ortes, an dem wir Fortbildungen anbieten können, und zwar in deutlich höherer Zahl wie heute. Diesen Ort nennen wir zur Zeit zumindest intern „Institut für Kirchenmusik“, wobei hier an keine selbständige Einrichtung in Form eines Institutes mit einer eigenen Satzung gedacht ist, sondern

dieser Ort soll mit dem Fachbereich Kirchenmusik im Erzbischöflichen Generalvikariat verbunden bleiben.

Daneben überlegen wir zur Zeit auf Bistumsebene, ob wir Chorzentren an verschiedenen Orten im Erzbistum einrichten können/sollten/müssten. Damit beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe, die sich aus Mitgliedern des diözesanen Arbeitskreises Kinderchor zusammensetzt, der überaus aktiv ist.

Von Herzen wünsche ich Ihnen eine gewinnbringende Lektüre dieses Heftes und – wie bereits bekannt – über Diskussionsbeiträge freuen wir uns.

Ihr

Richard Mailänder

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	03	NOTEN	32
AUS DEM ERZBISTUM	05	NEU IM MEDIENRAUM	34
Studienfahrt AG Kinderchor nach Regensburg	05	BESPRECHUNGEN	35
Ausbildung Kinderchorleitung	07	PERSONALIA	
Ankündigung Familienchorwoche	07	Neue Seelsorgebereichsmusiker Düsseldorf	40
Nachbericht 50 Jahre AK-SINGLES	08	Peter Zimmer in Ruhestand verabschiedet	41
Vortrag Prof. Dr. Klöckner bei AK-SINGLES	10	Bundesverdienstmedaille für Bert Schmitz	41
NGL-Workshop-Wochenende	17	Neue Professorin für Kinderchorleitung	42
Kompositionswettbewerb Musica Sacra Nova	18	Clemens Ganz verstorben	42
Kopieren von Chornoten	19	Was von Huub Oosterhuis bleibt	43
C-Kurs Abschluss	19	GUTE IDEE... AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS	45
Basiskurse	20	Covern kann jeder...	45
Internetauftritt von Chören	21	Gospelworkshop in Düsseldorf	46
Online-Fortbildungen	22	Dein Ostern	47
100 Jahre Decker Pitter	23	DAS VORLETZTE	49
AUS DEN REGIONEN	27	Unsere Chöre	49
Winterliche Orgelkonzerte in Düsseldorf	27	Auflösung Preisrätsel	49
Chorhaus Dormagen gewinnt NRW-Preis	28	DAS LETZTE	50
BMCO fördert Projekt in Neuss	29	KONTAKTE REGIONALKANTOREN	51
Ökumenischer Kantorenkonvent Neuss	30		
Termine im Rhein-Kreis Neuss	30		
PUERI CANTORES	31		
31. Chortag	31		

STUDIENFAHRT DER ARBEITSGRUPPE KINDERCHOR NACH REGENSBURG



Die Teilnehmer aus der AG Kinderchor des Erzbistums Köln

Nach einem Studientag im vergangenen Herbst bei der Chorkademie Dortmund (Bericht siehe letzte KiEK) unternahm die Arbeitsgruppe zu Beginn des Jahres eine Studienfahrt. Vom 23. bis 27. Januar reisten wir nach Regensburg. Diese Studienfahrt war bereits seit vielen Jahren auf der Agenda, musste jedoch immer wieder durch die Corona-Situation verschoben werden. Ein wunderbarer Zufall war es nun,

dass wir diese Studienfahrt direkt mit einem Besuch bei Elena Szuczies verbinden konnten, die seit September neue und erste Leiterin des Mädchenchores der Regensburger Domspatzen ist und vorher, im Rahmen Ihrer Tätigkeit als Seelsorgebereichsmusikerin unseres Erzbistums, auch in der AG Kinderchor mitwirkte.



Elena Szuczies an ihrer neuen Wirkungsstätte

Der Anreisetag begann zugleich inhaltlich spannend.

Wir nahmen in der Hochschule für Katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik an einem Symposium zum Thema „Neue (?) Wege gehen – Chancen erkennen: Perspektiven kirchlicher Kinder- und Jugendchorarbeit“ teil. Nach einem Impulsreferat von Eva-Maria Leeb, Dozentin für Chorleitung an der HfKM, wurde das Gespräch durch eine Podiumsdiskussion eröffnet. Neben Eva-Maria Leeb, Domkapellmeister Christian Heiß und Elena Szuczies nahm Matthias Röttger an der Diskussionsrunde teil. Es entstand ein reger Austausch über die Zukunft der Chorarbeit, auch und vor allem mit den vielen Studierenden.



Podiumsdiskussion am Anreisetag.

Der Dienstag begann mit einer Stadtführung, die uns sehr kurzweilig die wichtigsten Informationen zur Geschichte der wunderbaren Stadt näherbrachte. Am Nachmittag nahmen wir an einer Unterrichtseinheit in der Hochschule teil und verstärkten sängerisch den Arbeitschor, das Studier- und Lerninstrument des Chorleitungsunterrichts. Am frühen Abend hatten wir auch noch die Gelegenheit, einem Vortragsabend im hochschuleigenen Konzertsaal zu lauschen.



Unterricht in der Hochschule: Endlich ein großer Arbeitschor, verstärkt durch die Gruppe aus Köln



Den Mittwoch und großen Teil des Donnerstags verbrachten wir im Internat/Gymnasium der Regensburger Domspatzen. Im Rahmen einer Hausführung hatten wir Gelegenheit, die Internatsräumlichkeiten, das komplett neu gebaute Schulgebäude und schließlich die exzellent disponierten und ausgestatteten Chorsäle zu besichtigen. Anschließend hospitierten wir bei Proben von Domspatzen-Chören der Chorleiter Kathrin Giehl und Max Rädlinger.



Chorprobe mit Kathrin Giehl...

... und mit Max Rädlinger



Bevor es am Donnerstag wieder zum Domspatzen-Gymnasium ging, besuchten wir die Evangelische Dreieinigkeitskirche. KMD Roman Emilius führte uns in einem Kurzkonzert die „Bach-Orgel“, die kürzlich von der renommierten Firma Ahrend aus Ostfriesland historisierend rekonstruiert wurde, vor.

Bei den Domspatzen hatten wir zunächst die Gelegenheit, mit Domkapellmeister Christian Heiß über die Arbeit bei den Domspatzen zu sprechen, bevor wir eine Stimmbildungseinheit besuchen konnten. Als inhaltlichem Tagesabschluss hospitierten wir bei einer Probe des Chores vom Domkapellmeister.



Chorprobe mit Domkapellmeister Christian Heiß

Für uns alle war diese Studienfahrt eine sehr bereichernde und auch motivierende Erfahrung für die eigene Arbeit vor Ort. Es herrschte teilweise pures Staunen über diese perfekte Arbeitsweise bei den Domspatzen; das klangliche Ergebnis beeindruckte nachhaltig. Auch wenn in der gemeindlichen Arbeit vor Ort solch ein Niveau nie erreicht werden kann, ist es doch möglich, einige Dinge organisatorischer und musikalischer Art, mitzunehmen und in die eigene Arbeit zu integrieren.

Neben den vielen inhaltlichen Einflüssen und Erfahrungen blieb natürlich das leibliche und geistige Wohl nicht unbefriedigt. In doch einigen freien Zeitfenstern war die Möglichkeit zum Museumsbesuch und ähnlichen Dingen. Die Abende klangen bei typisch bayrischer Küche und den entsprechenden hellen Getränken aus.



Eva-Maria Leeb, Dozentin für Chorleitung an der HfKM

Für uns als Arbeitsgruppe war es eine wunderbare Woche. An dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön an Matthias Röttger, der als Leiter unserer Arbeitsgruppe, die ganze Woche im Vorfeld geplant und organisiert hat. Neben den fachlichen Inputs war diese Studienfahrt auch für das kollegiale Miteinander eine schöne Plattform des (weiteren) Kennenlernens und Austausches, wo man doch vor Ort oft als Einzelkämpfer unterwegs ist.

Für die AG Kinderchor:
Simon Botschen

AUSBILDUNG KINDERCHORLEITUNG

Das Erzbistum Köln bietet seit Sommer 2018 eine einjährige Ausbildung Kinderchorleitung an.

Für viele Gottesdienste ist es bereichernd, wenn ein Kinderchor den Gottesdienst mitgestaltet. Und auch aus pastoraler Sicht ist solch eine Chorgruppe ein wichtiger Bestandteil einer Gemeinde, bietet sie doch der in diesen Zeiten ohnehin nicht einfachen Kinder- und Jugendarbeit eine weitere Facette – und eröffnet dem/der Kirchenmusiker(in) die Chance einer strukturierten, aufbauenden Chorarbeit. Doch nicht immer kann dies allein von einem hauptamtlichen Kirchenmusiker geleistet werden. Dann sind nebenamtliche oder ehrenamtliche Chorleiter(innen) gefragt.

In der Ausbildung Kinderchorleitung werden Interessierte an elf Samstagen von 9:00 Uhr bis 12:30 in Köln und beim Chormentorat in Wohnortnähe innerhalb eines Schuljahres auf die Leitung eines Kinderchores vorbereitet.

Dazu ist mindestens eine gute Singstimme notwendig. Das Beherrschen eines Instrumentes wäre hilfreich, ist aber nicht Voraussetzung.

Angesprochen sind (Grundschul-) Lehrer(innen), Erzieher(innen), Fachkräfte in der Offenen Ganztagschule, aber auch alle anderen Interessierten.

Die Kandidaten lernen neben Schlagtechnik, Liturgik und der Kölner Chorschule vor allem die didaktische Umsetzung innerhalb einer Probe.

Die Teilnehmer/innen zahlen für die gesamte Ausbildung einen pauschalen Kostenbeitrag von 250 Euro für den Unterricht und das Unterrichtsmaterial (u.a. ein Set „Kölner Chorschule“).

Ihre Fragen beantwortet auch gerne Michael Koll, 0221 1642-1166, michael.koll@erzbistum-koeln.de oder der Leiter der AG Kinderchor im Erzbistum Köln, RK Matthias Röttger, 02104/74671, matthias.roettger@erzbistum-koeln.de

Termine der Samstage in Köln im Ausbildungsjahr 2023/2024:

19.08.2023, 16.09.2023, 21.10.2023, 25.11.2023, 16.12.2023, 27.01.2024, 17.02.2024, 16.03.2024, 20.04.2024, 25.05.2024, 22.06.2024

Die Anmeldung erfolgt in einem persönlichen Gespräch bei dem/der regionalen Ansprechpartner(in). Hierbei wird auch ein kleiner Aufnahmetest durchgeführt. Anmeldeabschluss ist der 15. Juni.

Die Kontaktdaten der regionalen Ansprechpartner(innen) stehen auf der Homepage kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de => Ausbildung/Fortbildung => Ausbildung Kinderchorleitung

mk

FAMILIENCHORWOCHE

Wie schon in den vergangenen Jahren findet in diesem Jahr in den Herbstferien nun die 16. Familienchorwoche im Haus „Arche Noah“ in Marienberge (Westerwald) statt. Nähere Informationen beim Familien-Ferien-Trägerwerk e.V. www.fftw.de, Tel. 02204 586020.

Für Eltern, deren Kinder „ausgeflogen“ sind und die somit nicht mehr an der Familienchorwoche teilnehmen können, findet in diesem Jahr das 2. Eltern-Chorwochenende vom 25.-27.08.2023 im Katholischen Sozialen Institut in Siegburg statt.

Nähere Informationen bei Regionalkantor Thomas Kladeck (kladeck@gmx.de)

Thomas Kladeck

NACHBERICHT JUBILÄUM 50 JAHRE AK-SINGLES

EIN FEST FÜR DES NEUE GEISTLICHE LIED AM 18. SEPTEMBER 2022 IN ALTENBERG - 50 JAHRE AK SINGLES 1971-2021

Haus Altenberg, 18. September 2022, 9.00 Uhr. In der traditionsreichen Jugendbildungsstätte im Schatten des gotischen Doms haben sich Chöre, Mitglieder und Gäste des AK SINGLES eingefunden, um einen Tag lang das 50-jährige Bestehen des AK unter dem Motto „Ein Fest für das Neue Geistliche Lied“ zu feiern.

Eröffnet wurde das musikalische Fest mit einem von allen elf AK-Mitgliedern vorgetragenen Song mit dem anlassbezogenen Refrain „Wo, liebe Menschen, wo, bitte sehr / nehmen wir Schwung für die Zukunft her / gedanklich solide und spirituell / für Kirche, Musik und das NGL?“

Nach der offiziellen Begrüßung durch die BDKJ-Vorsitzende im Erzbistum Köln Sarah Bonk (der BDKJ ist Träger des AK SINGLES) umriss Prof. Stefan Klöckner von der Folkwang-Hochschule Essen in seinem Festvortrag die Bedeutung der Musik für Kirche und Liturgie in Geschichte und Gegenwart. Kenntnisreich und kurzweilig zeichnete er die Entwicklung des NGL nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil nach und zog ein kritisches Resümee der gegenwärtigen Situation mit einem vorsichtigen Ausblick auf die Zukunft des Singens als Zeitansage des Glaubens.

Der durchgehende Programm-Punkt folgte der Idee „50 Jahre – 50 Lieder“. Dazu gab es ein eigens erstelltes gleichnamiges Liederheft. Vier Chöre, alle unter Leitung eines AK-Mitglieds, boten in drei Zeitblöcken markante Lieder aus 50 Jahren NGL-Geschichte zum Zuhören und Mitsingen dar – kundig moderiert von Peter Deckert und Thomas Quast. Hinzu kamen eine erstklassige Projektband und Gesangssolisten und noch der eine oder andere Komponist aus dem Kreis der Gäste, der sein eigenes Lied mitspielen konnte.

Aus anderer Perspektive diskutierten Texter und Komponisten in einem Autorenforum unter der Leitung des Tages-Moderators Thomas Johannsen die Zukunftsfähigkeit des NGL. Die Beiträge der fünf Autoren kreisten um die Frage nach einem authentischen, heutigen Glaubenszeugnis in Worten und Tönen, besonders für junge Menschen.

In den Pausen lud eine kleine Ausstellung „50 Jahre AK-Aktivitäten“ ein, Erinnerungen wachzurufen und zwischen ehemaligen AK-Mitgliedern und Teilnehmer/inne/n von

AK-Workshops und –Ferienfreizeiten auszutauschen. Die 50-Jahre-Geschichte konnten alle am Fest Teilnehmenden auch schwarz auf weiß in der inhaltlich detaillierten und illustrierten Festschrift und dem Liederheft mit den 50 erklungenen Liedern mit nach Hause nehmen.

Den Abschluss des Tages bildete eine gemeinsame Abendmesse im Altenberger Dom, musikalisch gestaltet mit einer Auswahl aus den „50 Liedern“ von der Musikgruppe Ruhama und dem Jugendchor St. Rochus, beide aus Köln, unter der Leitung des für die gesamte Musik des Tages verantwortlichen AK-Mitglieds Thomas Quast und der liturgischen Leitung des Diözesanjugendseelsorgers Tobias Schwaderlapp.

Am Ende gab es zufriedene Gesichter bei Veranstaltern und Teilnehmenden: „eindrucksvoll“, „großartig“, „bewegend“ – das waren Äußerungen, die das Gelingen des „Festes für das Neue Geistliche Lied“ bestätigten.

Raymund Weber und Peter Deckert



Fotos oben und nächste Seite: © Paul Sendt und Thorsten Wolter



KMD Professor Dr. theol. Stefan Klöckner/Essen

„WO – BITTE SCHÖN – GEHT ES HIER ZUR ZUKUNFT?“ DAS NEUE GEISTLICHE LIED - WELCHER ZEIT GENOSSE?

VORTRAG BEIM 50-JAHR-JUBILÄUM DES AK SINGLES, ALTENBERG, 18. SEPTEMBER 2022¹

¹ *Der Stil einer Rede wurde bewusst beibehalten!*

Sehr geehrte, liebe Gäste des SINGLES-Jubiläums!

Ihre Einladung – übermittelt im Mai 2020 von Peter Deckert –, beim Jubiläum des AK SINGLES den Festvortrag zu halten, ist nun schon einige Zeit her. Pandemiebedingt musste die Veranstaltung ja auf den heutigen Tag verschoben werden. Ich habe seinerzeit sehr gerne und spontan zugesagt, weil mir viele Gedanken durch den Kopf schossen, was man bei einer solchen Gelegenheit alles sagen könnte. Je näher aber der Termin kam, umso ratloser wurde ich angesichts der von mir selbst gewählten Themenstellung. Ich gebe es zu: Als ich das Thema formulierte, habe ich in einem (vielleicht für meinen Berufsstand nicht ganz untypischen) Anfall leichter Hybris gedacht, die Antwort auf diese Frage zumindest ansatzhaft zu kennen. Heute – und das hat durchaus auch mit den Zeitläuften der letzten zwei Jahre zu tun – heute bin ich mir alles andere als sicher, dass meine Gedanken von damals noch zulänglich sind. Und ich stehe vor der Schwierigkeit, hier und heute etwas Relevantes zu sagen, was die über die in unseren Kreisen handelsüblichen inhalt-heuchelnden Worthülsen hinausgeht. Die Entwicklungen der letzten zwei Jahre haben mich vorsichtig und sehr skeptisch werden lassen.

Woran liegt das?

Um die Frage nach der Zukunft des Neuen Geistlichen Liedes versuchsweise zu beantworten, sind wir abhängig von etwas, was wir nicht oder nur sehr rudimentär beeinflussen können: die Klärung der Frage „Wohin steuert denn unsere Kirche?“ So müsste man heute den Titel eigentlich etwas anders formulieren: „Wo – bitte schön – geht es hier zur Zukunft? Das Neue Geistliche Lied – welcher Kirche Gesang?“

Ich will nicht so tun, als hätte ich schon etwas gefunden, was ich Ihnen sagen könnte. Heute morgen möchte ich mich eher mit Ihnen auf die Suche begeben, um einige Aspekte aus Vergangenheit und Gegenwart einzusammeln, die uns vielleicht für die Zukunft weiterbringen könnten. Ich will dabei der Versuchung widerstehen, die aktuellen

Krisenindikatoren unserer Kirche herunterzubeten, um dann anschließend in Betroffenheitslyrik abzusaufen.

Kollektives Selbstmitleid bringt nichts ...

Natürlich kann auch ich die Resignation verstehen, die so manchen und manche in den kirchlichen Kreisen erfasst hat, scheint derzeit doch fast alles den Bach hinunter zu gehen. Aber das „Hoffen wider alle Hoffnung“ und in aller scheinbaren Hoffnungslosigkeit ist für gläubige Menschen eine biblisch bezeugte Grundeinstellung. Für mich ist da ein Lied aus dem Buch des Propheten Habakuk ein wichtiger Text geworden: „Zwar blüht der Feigenbaum nicht, / an den Reben ist nichts zu ernten, der Ölbaum bringt keinen Ertrag, / die Kornfelder tragen keine Frucht; im Pferch sind keine Schafe, / im Stall steht kein Rind mehr. Dennoch will ich jubeln über den Herrn / und mich freuen über Gott, meinen Retter. Gott, der Herr, ist meine Kraft.“ (Hab 3, 17-19)

Mit Blick auf unser Thema möchte ich gerne einige lose geordnete Gedanken in drei Schritten entfalten: Die Geschichtlichkeit unseres Glaubens – die Schriftbezogenheit unseres Singens – die musikalische Gestalt unserer Lieder.

1. Die Geschichtlichkeit unseres Glaubens

Es gehört zum Instrumentarium der momentanen kirchlichen Auseinandersetzungen, vorschnell die Flucht in das Reich scheinbar überzeitlich gültiger Wahrheiten anzutreten. Auch die Instrumentalisierung vermeintlich unveränderbarer Lehrinhalte gehört dazu. Hierbei handelt es sich um einen Reflex, den der Katholizismus aus dem 19. Jahrhundert geerbt hat, nämlich sich mittels einer klaren Freund-Feind-Kennung gegenüber den aktuellen Zeitläuften zu positionieren. Es gehört zum Narrativ derer, die mit einem Verweis auf „ewig unverrückbare Wahrheiten“ anstehende Reformen und Neuerungen in unserer Kirche als Gefährdung theologischer Substanz, als Häresie und Spaltung diskreditieren, dass „Zeichen der Zeit“ und „Zeitgeist“ negativ besetzte Begriffe sind – und dass sich hinter ihnen

nicht mehr als der bloße Versuch verbirgt, die Tradition zu zerstören, Gottes Gebot zu entthronen und menschliche Bedürfnisse an seine Stelle zu setzen.

Ich nehme nun Zuflucht zu hoher apostolischer Autorität und zitiere einen Papst aus dem 20. Jahrhundert, dazu noch einen von den zahlreichen heiliggesprochenen – Johannes XXIII., der anlässlich der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils eine bedeutende Rede hielt und über die Personen, welche die geplanten Reformen mit lauten Unkenrufen begleiteten, sagte: „Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist [...]. Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergang stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen.“¹ Das liest sich doch ganz anders als die pontifikale Empfehlung eines Nachfolgers von Papst Johannes, die Kirche zu „entweltlichen“, um sie vor den Bedrohungen der gegenwärtigen Zeit in Sicherheit zu bringen.

Die 60er und 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts waren auch die Zeit, in der sich das Neue Geistliche Lied bei uns als Gattung greifbar zu formieren begann - bezeichnenderweise lange Jahre außerhalb der etablierten Kirchenmusik und eher von den kirchlichen Jugendverbänden bzw. den Seelsorgeämtern der Diözesen unterstützt. Die terminologische Hilflosigkeit im Umgang mit diesem Phänomen sprach Bände: Lieder für die jungen Leute, rhythmische Lieder, Jazz-Messen, Kirchen- Jazz ... oder – wie es ein prominenter Komponist und Vertreter der etablierten Kirchenmusik seinerzeit als Negativum formulierte: „Das ist Musik, die in die Beine geht ...!“

Gerade mit Blick auf das neu zu erstellende Gesangbuch, das 1975 erschien, mäanderten die Einschätzungen ziemlich hin und her. Da gab es Vertreter eines neuen Liedes, dessen Texte und musikalische Stilistik aber in den 1940er Jahren stehengeblieben war. Auf der anderen Seite war die sog. NGL-Szene noch nicht formiert genug, um diesen Prozess mitgestalten zu können. Und vor allem hatte die

etablierte Kirchenmusik seinerzeit das Bremserhäuschen des Reformzuges besetzt. Ein Beispiel: Als die Bischöfe den „Allgemeinen Cäcilien-Verband für die Länder deutscher Sprache“ (wie er da noch hieß) um Mithilfe bei der Erarbeitung des neuen Gesangbuches (GL 1975) baten, bekamen sie vom damaligen Generalpräses Johannes Overath die Antwort: „Überlassen Sie das alles mal uns: Die 100 Lieder, die eine Gemeinde braucht, suchen wir Ihnen schon raus. Und Psalmen kann man sowieso nur auf Latein singen!“² Die Bischöfe bedankten sich höflich – und ließen von da ab den ACV vor der Tür (worüber sich jener dann massiv beklagte!). Johannes Overath führte den Verband übrigens bis 1964 – und wenn Sie sich bitte vor Augen führen, dass nur 25 Jahre später (1989) der vor 1 ½ Jahren verstorbene Wolfgang Bretschneider die Führung dieses Verbandes übernahm und wie er zum Neuen Lied und zu Fragen des Gesangbuches stand, dann können Sie die Kulturrevolution erahnen, die auf der Führungsetage der katholischen Kirchenmusik Deutschlands in jenen Jahren stattgefunden hat!

Inzwischen ist klar, dass jede Zeit auch ihre Lieder entwickelt und präferiert. Insofern sind die Neuen Geistlichen Lieder in der Kirchenliedgeschichte nichts fundamental Neues. Jede Zeit prägt auch ihr eigenes Liedrepertoire heraus mit je eigenen textlichen Schwerpunkten und musikalischen Farben. Wer allein einmal das Kirchenbild in den Texten des 19. Jahrhunderts („Ein Haus voll Glorie schauet – aus ew'gem Stein erbauet“) mit dem des 20. Jahrhunderts vergleicht („Gott ruft sein Volk zusammen“ / „Da schreitet Christus durch die Zeit in seiner Kirche Pilgerkleid“ / „Seht Gottes Zelt auf Erden“ / „Sein wandernd Volk will leiten“), der versteht rasch, wie sich Zeitläufte, theologisch-geistesgeschichtliche Entwicklungen und soziale Herausforderungen in den Liedern einer Epoche widerspiegeln. „Zeit-Geist“ eben – Aktualität der Glaubenswirklichkeit: Das Glaubensgut realisiert sich ständig neu! Jeder, dem Tradition etwas bedeutet, weiß, dass es unmöglich ist, etwas zu bewahren, ohne es ständig neu zu definieren und zu kontextualisieren. Nur mit einem solchen Verständnis entgeht man der Gefahr, die Geschichtlichkeit unserer Kirche und ihrer Lieder aufzulösen in eine unheilvolle Dichotomie von „überzeitlich gültiger Überlieferung“ einerseits und „unstatthafter Aktualisierung“ andererseits. An einer solchen Freund-Feind-Kennung wird jede fruchtbare Reform der Kirche auch heute noch zerbrechen.

1 Mario VON GALLI / Bernhard MOOSBRUGGER, Das Konzil und seine Folgen. Luzern/Frankfurt 1966, S. 25.

2 So berichtete es der Sekretär der Gesangbuchkommission für das GOTTESLOB 1975, Josef Seuffert (1926–2018), anlässlich einer Tagung an der Folkwang Universität der Künste Essen im Jahr 2006.

Diesen Punkt zusammenfassend möchte ich mit Blick auf das Neue Geistliche Lied dazu ermutigen, die Zeichen der Zeit immer wieder neu zu registrieren und zu „verdichten“ (im doppelten Wortsinn); und wenn die Aktualitäten sich ändern, dann darf ein Teil des Repertoires auch sterben oder der geschichtlichen Dynamik anvertraut werden. Die „Ars moriendi“ gilt auch hier!

2. Die Schriftbezogenheit unseres Singens

Es gibt in den Auseinandersetzungen unserer Tage einen Begriff, über den ich zunehmend nachgrübele – vor allem, wenn er kampfrhetorisch in Stellung gebracht wird: „Neuevangelisierung“! Was meint das eigentlich genau? Der ehemalige Jugendbischof der Deutschen Bischofskonferenz, der Passauer Oberhirte Stefan Oster, schreibt dazu auf der Bistumshomepage: „Der erste ist immer Christus: Ich werbe für eine neue Hinwendung zu ihm, für ein neues Kennenlernen von ihm, für ein erneuertes Wissen darüber, was und wem und warum wir glauben. Warum? Weil ich schlicht glaube, dass er allen Lobes würdig ist und alle unsere Liebe verdient hat. Neuevangelisierung ist Verkündigung eines authentischen Evangeliums von Gott als Vater, von Christus als Erlöser, vom Reich Gottes, in das wir alle eingeladen sind. Es ist eine Einladung in die Jüngerschaft, damit Menschen zu ihm finden. Der innerste Kern all dessen ist im Grunde absichtslose Liebe zu Gott und den Menschen.“³

Für mich ist der Begriff der Neuevangelisierung trotzdem immer abstrakt geblieben. Was mich besonders gestört hat, war der Versuch, ihn als Postulat einer Zuwendung zum „authentischen Evangelium“ in Stellung zu bringen gegen die kirchliche Praxis in unserem Land und unserer Zeit – als ob das Ringen um Erneuerung und um Reformen des kirchlichen Lebens (z. B. im „Synodalen Weg“) die Menschen weggeführt hätte vom Evangelium und sie nun mittels einer neuen geistlichen Bewegung wieder auf Linie gebracht werden müssten. In diesem Zusammenhang kommt natürlich dann übrigens die Frage auf: Wer legt denn eigentlich die Maßstäbe dafür fest, was „authentisch“ ist? Ich kann mir vorstellen, dass so mancher Bischof meint, die Antwort auf diese Frage schon zu kennen ...

Nein – ich sehe als innersten Kern des Evangeliums nicht die absichtslose menschliche Liebe zu Gott, sondern das Zentrale an der biblischen Botschaft ist für mich die bedingungslose Zuwendung Gottes zu uns Menschen, mit der er uns zuerst geliebt hat – einen jeden und eine jede so,

wie er ihn oder sie geschaffen hat! Diese Liebe ermöglicht erst unsere Antwort. Daher ist es unsere Aufgabe, im Sinne einer Verlebendigung des Evangeliums uns und unseren Mitmenschen diese bedingungslose Liebe Gottes zu aller Kreatur nahezubringen und ständig neu zu erschließen. Vielleicht hatte man deswegen 1974 im Bistum Essen die dritte Strophe des Liedes „Menschen, die ihr wart verloren“ umgedichtet: Aus „Menschen! Liebt, oh liebt ihn wieder!“ wurde dort „Er liebt euch – so liebt ihn wieder!“⁴

Warum ist dieser theologische Aspekt so wichtig für unser Lied, unser Singen? Ich nehme Maß am ältesten und wichtigsten Gesangbuch, dem Psalter: In diesen 150 Liedern wird die gesamte Spannweite menschlicher Schicksale und Emotionen ins gesungene Wort gebracht. Nichts ist vor Gott ausgeblendet, weil Gott jede Angst, jede Klage, jeden Fluch, jedes Nachgrübeln – aber auch jeden Freudenjauchzer und jedes Halleluja des menschlichen Herzens kennt. Im poetischen und inhaltlichen Reichtum dieser Lieder kann sich jeder betende Mensch wiedererkennen – auch der, der es nicht schafft, Gott „unbedingt“ zu lieben, weiß sich von ihm gewollt, geliebt und angenommen und kann in Dialog mit ihm treten. Ein Vorbild für diese Art des Betens ist die Art und Weise, wie Paul Weismantel in seiner berühmten Meditation des Gottesnamens „Jahwe – ICH BIN DA“ die Nähe Gottes durchbuchstabiert – der Text wird auch heute noch sehr oft dem früheren Freiburger Alttestamentler Alfons Deissler zugeschrieben:⁵

„In das Dunkel deiner Vergangenheit,
in das Ungewisse deiner Zukunft,
in den Segen deines Helfens
und in das Elend deiner Ohnmacht
lege ich meine Zusage: Ich bin da!

In den Reichtum deines Schweigens
und in die Armut deiner Sprache
lege ich meine Zusage: Ich bin da!

In die Fülle deiner Aufgaben,
in die Leere deiner Geschäftigkeit,
in die Vielzahl deiner Fähigkeiten
und in die Grenzen deiner Begabung
lege ich meine Zusage: Ich bin da!

⁴ GOTTESLOB 1975, Diözesananhang Essen, Nr. 821, Strophe 3.

⁵ Der Text ist in vielen Varianten verbreitet; die hier abgedruckte gekürzte Fassung folgt <https://worship-piano.de/wp-content/uploads/2020/03/Vertrauen.pdf>, aufgerufen 19.9.2022.

³ <https://neuevangelisierung-passau.de/neuevangelisierung/>, aufgerufen 19.09.2022.

In das Gelingen deiner Gespräche,
in die Langeweile deines Betens,
in die Freude deines Erfolges
und in den Schmerz deines Versagens
lege ich meine Zusage: Ich bin da!

In die Enge deines Alltags,
in die Weite deiner Träume,
in die Schwäche deines Verstandes
und in die Kraft deines Herzens
lege ich meine Zusage: Ich bin da!“

Wenn wir Gott loben und preisen mit unseren Liedern, dann nicht zuerst, weil er allen Lobes wert ist – das bedarf nicht menschlicher Lieder, die dies sowieso nicht angemessen leisten könnten!⁶ Die Liturgie selbst lehrt uns den wahren Grund: Wir singen ihm zum Lob – aber vor allem auch uns zum Heil, indem wir uns an seine liebende Zuwendung zu uns Menschen erinnern, mit der er die Heilsgeschichte begonnen hat. Und in der Erinnerung geschieht Vergegenwärtigung.

So heißt es in einer Präfation des Messbuchs: „Du bedarfst nicht unseres Lobes, es ist ein Geschenk deiner Gnade, dass wir dir danken. Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, doch uns bringt er Segen und Heil durch unseren Herrn Jesus Christus.“ (IV. Wochentags-Präfation)

Auch die Neuen Geistlichen Lieder und Gesänge sind vielfach inspiriert und geprägt von biblischen Bildern, von biblischer Sprache. Dabei ist es oftmals das behutsame Sich-Nähern, der Verzicht auf lautstarke Sicherheit, welcher die Texte so kostbar macht gerade für die, die mit den Fragen und Problemen des Lebens massiv befasst sind und die erdrückt zu werden drohen von der Last der Ungewissheit und der Gottesferne, so wie es Hermann Josef Coenen so passend ausgedrückt und Heinz Martin Lonquich so wunderbar vertont hat: „Lieder der Hoffnung, Lieder der Klage suchen zu sagen, was uns erfüllt. Stammelnde Worte, tastende Bilder können nur ahnen, was noch verhüllt.“ Der niederländische Schriftsteller Kees Nooteboom hat es mit Blick auf das Gottesbild passend zusammengefasst – Wolfgang Bretschneider hat diesen Text sehr gerne zitiert: „Gott klingt wie eine Antwort, und das ist das Verderbliche an diesem Wort, das es so oft als Antwort gebraucht wird.“

⁶ Hier setzen nicht wenige prophetische Schriften des AT mit ihren kultkritischen Überlegungen an. Der Vortragende erinnert sich noch des Schocks, der ihn durchfuhr, als er während einer Aufführung des Shakespeare-Dramas „Troilus und Cressida“ den Satz hörte: „Tis made idolotry to make the service greater then the god“ – Wahn und Tollheit ist's, den Dienst zu machen größer als den Gott!

Er hätte einen Namen haben müssen, der wie eine Frage klingt.“

Das führt uns zu einem Desiderat, das an dieser Stelle gerade mit Blick auf moderne Liedtexte zur Sprache gebracht werden muss: die Frage nach dem Gottesbild! Denn dass dieser Gott sich uns in unbedingter Weise zugewandt und sich uns ausgeliefert hat, ist nur eine Seite, die uns nicht dazu führen darf, ihn für umfassend verfügbar zu halten. Gott ist auch der je und je Größere, von dem schon mittelalterliche Theologen sagen: Si capis non est Deus. Wenn du es begriffen hast, dann ist es nicht Gott – dann kann es nicht Gott sein!

Um diese Gefahr zu verdeutlichen, stellte uns Studenten einer unserer theologischen Lehrer einmal eine Frage: „Was ist der Unterschied zwischen Philosophie, Metaphysik und Theologie? ... Philosophie ist, wenn man in einem verdunkelten Raum mit verbundenen Augen eine schwarze Katze sucht! ... Metaphysik ist, wenn man in einem verdunkelten Raum mit verbundenen Augen eine schwarze Katze sucht, die gar nicht da ist! ... Und Theologie ist, wenn man in einem verdunkelten Raum mit verbundenen Augen eine schwarze Katze sucht, die gar nicht da ist, und nach 10 Minuten sagt: Ich hab' sie!“

Mit Blick auf den Umgang mit der Heiligen Schrift als Quelle neuer Lieder wünsche ich mir das Feuer einer leidenschaftlich-parteiischen Sprache – aber auch das Flüstern vor der unverfügbaren Majestät Gottes.

Gerade in Zeiten wie den unseren, in denen bisher gefestigt Erscheinendes in Bewegung gerät, in der sich alte Sicherheiten aufgelöst haben, in der der Glaube alter und durchaus bewährter Prägung „verdunstet“ ist – wie es manche Kritiker der Moderne formulieren, gerade in solchen Zeiten müssen wir mit unseren Liedern auf das Hochseil steigen können, um ohne Netz und doppelten Boden eine neue Balance zu finden. Das verlangt die Bereitschaft, das Schwanken des Ungewissen erst einmal auszuhalten und auf vorschnelle Fixierungen zu verzichten. Ich erinnere mich an eine Liedzeile von Arnim Juhre: „Sing nicht zu schnell dein Glaubenslied, sing nicht zu laut, zu grell ...“.⁷ Manchmal können vorschnell platzierte Sicherheiten die erste Stufe des Fundamentalismus sein. Wer nur bedauert, dass der Glaube verdunstet, verliert (mit Lothar Zenetti gesprochen) das Gefühl dafür, dass Glaube nun in der Luft liegt – also einen anderen Aggregatzustand angenommen hat, aber

⁷ Arnim JUHRE/Detlef J.CKER, „Nicht jeder hat ein Traumgesicht“, AK SINGLES, Liedblatt 18, Nr. 157.

nach wie vor sehr präsent ist. Es bedarf in unserer Kirche nicht nur neuer Gedanken, sondern einer neuen Art des Denkens und einer neuen Sprache. Albert Schweizer sagte dazu: „Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind!“ Was hieße denn das für die gegenwärtig dringend anstehenden Reformen? Von Jehuda Amichai stammt der folgende Text, der mir seit einigen Jahren zu einem festen Begleiter geworden ist – mein „neues geistliches Lieblingslied“ ... allerdings ein Lied ohne Töne, das mir hilft, als Theologe keine Antworten auf Fragen zu geben, die inzwischen niemand mehr stellt:⁸

„An dem Ort, an dem wir Recht haben,
werden niemals Blumen wachsen
im Frühjahr.
Der Ort, an dem wir Recht haben,
ist zertrampelt und hart
wie ein Hof.
Zweifel und Liebe aber
lockern die Welt auf
wie ein Maulwurf, wie ein Pflug.
Und ein Flüstern wird hörbar
an dem Ort, wo das Haus stand,
das zerstört wurde.“

Die Inspiration durch die Inhalte der Bibel darf auch dazu führen, dass etwas sehr persönlich adaptiert und neu gruppiert wird, um es für die Menschen unserer Tage begreifbar zu machen. Ich weiß, da solche Sätze schwierig zu verstehen und leicht misszuverstehen sind. Daher rufe ich einen sehr gewichtigen Zeugen auf: den Gregorianischen Choral, den das letzte große Konzil immerhin als „den der römischen Liturgie eigenen Gesang“ bezeichnet hat. Wir begegnen dort durchweg der Heiligen Schrift – oftmals aber nicht in der originalen Gestalt! Ein Studium der Textkompilationen, die einzelnen Gesängen zugrundeliegen, wäre hier sehr aufschlussreich. Gestatten Sie mir bitte, heute morgen nur ein kleines Beispiel anzuführen.⁹

Am Gründonnerstag wird in den sogenannten „Düsteren Metten“ (also den nächtlichen Vigilien) ein Antwortgesang (Responsorium) gesungen, das mit den Worten „In monte Oliveti“ beginnt. Der lateinische Text lautete schon im Mittelalter (in deutscher Übersetzung): „Am Ölberg betete er zu Vater: Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch

an mir vorüber. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach! Es geschehe jedoch dein Wille.“

Dieser Text ist so fromm, dass man auf den ersten Blick gar nicht realisiert, was hier geschehen ist: Zwei Sätze aus ganz unterschiedlichen biblischen Situationen wurden zusammengefasst. Zuerst betet Jesus: „Lass den Kelch vorübergehen“ – und der Satz: „Der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach“ stammt dann aus der Mahnrede des Herrn an seine schlafenden Jünger. In der Fassung des mittelalterlichen Responsoriums aber entsteht ein gewollt neuer Inhalt: Nun klingt es nämlich so, als habe Jesus so viel Angst, dass er von sich selbst bekennt: Mein Geist ist willig, aber auch ich möchte am liebsten abhauen, um dem Leiden zu entgehen. Mein Fleisch ist schwach.

Hinter dieser Art des Umgangs mit dem Text steht der Versuch, sich auf sehr menschliche Weise in die Person Jesu hinein zu versetzen: Wie mag es ihm nun zumute sein? Jesus kommt uns so sehr nahe – Welch großer Trost für leidende Menschen, die dies hören! Und das alles geschieht auch um den Preis einer verdrehten biblischen Quellenlage. Unter den geltenden kirchenamtlichen Vorschriften hätte dieser Gesang aufgrund seiner textlichen Gestalt keine Chance mehr, in ein offiziell approbiertes liturgisches Buch zu kommen ... ich finde das bezeichnend und bedenkenswert, denn so verhält es sich bei nicht wenigen Stücken des Gregorianischen Chorals, des „der römischen Liturgie eigenen Gesangs“!

3. und letztens: Die musikalische Gestalt unserer Lieder

Als ich Mitte der 1990er Jahre Mitglied im Allgemeinen Cäcilienverband (ACV) wurde, gab es dort immer noch ideologische K(r)ämpfe um die Erneuerung der Liturgie und die Angemessenheit bzw. Nicht-Angemessenheit bestimmter musikalischer Stile mit Blick auf die Verwendbarkeit im Gottesdienst. Das neue geistliche Liedgut stand bei manchen unter dem Pauschalverdacht eines musikalischen Minimalismus, fehlender Qualität und populistisch motivierter Verwendung. Aber es war inzwischen eine deutliche Minderheit geworden, die sich – wenn auch lautstark – so äußerte. Für mich war damals interessant zu sehen, dass diese Minderheit versuchte, das pauschale Negativurteil, dass dieses Repertoire nicht ernsthaft im Gottesdienst verwendet werden könne, aus der musikalischen Stilistik des Neuen Geistlichen Liedes abzuleiten.

Natürlich hielten solche Argumentationen keiner ernsthaften Bewertung stand – und das aus mehreren Gründen:

8 Jehuda AMICHAI, „Zeit. Gedichte.“ Übersetzt aus dem Hebräischen von Lydia Böhmer und Paulus Böhmer. Frankfurt a. M. 1998, S. 49.

9 Vgl. zum Folgenden: Stefan KLÖCKNER, Der Gregorianische Choral – Modell und Inspiration christlicher Musik (=bibel&musik). Stuttgart 2020, S. 90-91.

Erstens erschien das NGL schon damals stilistisch derart vielfältig, dass eine generelle Einordnung vollkommen unmöglich war. Das zu beurteilen hätte allerdings einer Expertise bedurft, die bei den Kritikern durchweg nicht vorhanden war. Zweitens trat bei diesen ein grundsätzliches Problem auf: Sie hatten die im 19. Jahrhundert entstandene Vorstellung ganz und gar verinnerlicht, dass es einen bestimmten Musikstil geben kann, der explizit geistlich konnotiert und schon allein deswegen mit entsprechend hoher Qualität ausgestattet ist. Dazu gehört dann auch die Annahme, dieser Stil sei derart reserviert und eindeutig als „sakral“ identifizierbar, dass alle andere Musik (aus Oper, Symphonie oder Instrumentalkonzert z. B.) eine stilistische Gegenwelt darstelle, die deswegen auch nicht mit der Würde sakraler Räume korreliere. Hierbei handelt es sich um eine *invention of tradition* – eine Erfindung von Tradition, mit der man im 19. Jahrhundert nicht nur die kirchliche Musik, sondern auch das kirchliche Amt, die kirchliche Lehre, die kirchliche Kunst – kurz: das gesamte kirchliche Leben als von der modernen Zeit abgegrenzten Raum präsentierte: „Wir“ und „die“, „weiß“ und „schwarz“, „Freund“ und „Feind“.

Unter dieser gewaltsamen Konstruktion einer Tradition, die so nie existiert hat, leidet die katholische Kirche übrigens bis heute – zumal ab den 1980er Jahren unter Papst Johannes Paul II. und Kardinal Ratzinger jene theologische Schubumkehr einsetzte, die weite Teile der liturgischen Reformen des II. Vatikanischen Konzils in ein anderes Licht setzte.¹⁰

Zurück zum ACV und dem Neuen Geistlichen Lied: Wie leicht erschien es also, mit diesem kruden Traditionsverständnis im Rücken moderne Melodiebildung, flotte Rhythmen, farbige Harmonik als Anbiederung an den musikalischen Zeitgeist zu diskreditieren. Es hat aber nicht verfangen; die Entwicklung ging (wie alle hier im Raum wissen) einen anderen Weg.

Das nun gar nicht mehr so neue Gesangbuch GOTTESLOB 2013 legt hiervon beredtes Zeugnis ab: Gerade im Liedteil hat sich viel getan; viele zeitgenössische Impulse sind aufgenommen worden, und hinter doch einer beeindruckenden Zahl von Autorennamen findet sich als Entstehungszeit eine Jahreszahl mit „2000“. Wären wir also am Ziel? Höchstens an einem Zwischenstopp, denke ich! Ich

¹⁰ Zur Entwicklung des Narrativs vom „Ungeist des Konzils“ vgl. Stefan KLÖCKNER, Aktuelle Empörung – geschichtliche Geduld. Von der bleibenden Herausforderung des II. Vatikanischen Konzils, in: M. Schwemmer/J. Werz (Hg.), *Bleibt österlich gestimmt! Gedenkschrift für Msgr. Prof. Dr. Wolfgang Bretschneider (1941–2021)*. Münster 2021, S. 48–52.

wollte nämlich (um beim GOTTESLOB zu bleiben), dass auch für den Bereich der Kehrverse und der Psalmodie ähnliche Qualitätsschübe zu verzeichnen gewesen wären. Das aber ist leider durchweg nicht der Fall. Ist es so schwer, eine der deutschen Sprache gemäße neue Psalmodie zu (er)finden, die nicht sofort wieder Anleihen beim lateinischen Mittelalter aufnimmt? Ist es so schwer, kurze Rufe und Kehrverse zu schreiben, ohne in langweilige Pattern zu verfallen? „Es war, als hätt’ die Quinte die Quarte still geküsst?“ Dass der deutsche Liturgiegesang immer noch klingt wie eine verstaubte und uninspirierte Pflichtübung, liegt auch am Fehlen von Kompositionen aus diesem Kreis ... Es wäre ein Gespräch und eine Untersuchung wert, woran das liegt. Mit Blick auf die gottesdienstliche Kultur der kommenden Jahrzehnte, die weitgehend von Wortgottesdiensten, Tagzeitenliturgie und freien liturgischen Formaten bestimmt sein wird (so denn überhaupt noch Gottesdienste stattfinden werden), liegt hier ein großes Defizit des neuen Gesangbuches.

Ganz zum Schluss möchte ich noch ein Thema ansprechen, das für die Zukunft des Neuen Geistlichen Liedes von großer Wichtigkeit sein kann. Mit den „Praise-and-Worship“-Gesängen gibt es ein für unsere Verhältnisse relativ neues Repertoire, das uns allen als Herausforderung begegnet.

Die „Lobpreis“-Lieder sind aus einer evangelikalen amerikanischen Musikindustrie als Massenware nach Europa hinübergeschwappt, wo inzwischen auch eine eigene Produktion eingesetzt hat. Sehr viele dieser Lieder gehören zum (pseudo)modernen Gewand der konservativen Neumissionierungen; deswegen findet sich dieses Repertoire so oft bei neuen konservativen geistlichen Gemeinschaften und hat so manchen Bischof als Fan!

Diese Gesänge möchten so wirken, als seien sie direkt auf jugendlichen Musikgeschmack zugeschnitten und könnten zum Image des Zeitgemäßen und Aktuellen beitragen.

Die Grenzen zum bisherigen poplarmusikalischen Bereich sind inzwischen fließend; Differenzierungen sind angebracht. Ich greife hier auf einen Artikel zurück, den ich vor einigen Jahren schon zu diesem Thema in der Zeitschrift „Geist und Leben“ veröffentlicht habe.¹¹

Die Lieder sind nicht für liturgische Kontexte verfasst, schon gar nicht für die formal und inhaltlich streng gere-

¹¹ Stefan KLÖCKNER, „Die Teflon-Strategie. Flucht vor der Krise - wir worshippen jetzt“, in: *Geist&Leben* (92. Jg.), 3/2019, S. 255–262. Hieraus stammen auch einige Zitate, die nun folgen.

gelte katholische Messliturgie. Das ist in der Kirchenliedgeschichte nun nichts prinzipiell Neues; auffällig sind aber in den zahlreichen Sammlungen mit fast unüberschaubaren Massen an immer gleichem Liedgut so manche Schief lagen in den theologischen Schwerpunktsetzungen:¹²

– Das „Ich“ steht vor dem „Wir“! ICH lebe im Dunkeln, dann kommt Jesus und geht mit MIR ... und wenn auch der Feind hinter einem her ist und „die ganze Erde bebt, ich halte alles aus, weil Jesus mit mir geht“. ICH bete, ICH glaube, ICH sehe und fühle, ICH bin frei von Angst, ICH habe Jesus als Begleiter. Diese Textbausteine finden sich in mindestens jedem zweiten Lied.

– Die Glaubensgemeinschaft, das WIR, wird nicht im kirchlichen Sinne als Weggemeinschaft verstanden, in der Hören und Handeln eine untrennbare Einheit bilden. Das WIR ist eine Versammlung von isolierten Individuen, die im Anbeten und im Lobpreis nebeneinanderstehen. Wenn inzwischen in den einschlägigen Liederbüchern thematische Gliederungen vorgenommen werden („Gott vergibt“, „Lob und Dank“, „So ist Gott“, „Anbetung und Lob“), so ist die Zuordnung der einzelnen Lieder aufschlussreich. Unter der Überschrift „Mitten im Leben“ findet man entweder Sprachbilder einer kaputten Welt („Die Welt ist aus den Fugen, Gebäude stürzen ein. Die Pfeiler, die uns trugen, erweisen sich als Schein“) oder „Ich“-Lieder: „Sei still, mein Herz“, „Zeig mir deine Wunden“, „Sei du der Mittelpunkt in meinem Leben“, „Das, was ich brauche, bist du“ etc.

– Die soziale und sakramentale Dimension von Kirche fehlt völlig. Weltverantwortung bedeutet in diesen Kreisen offenbar etwas anderes: Die Welt vor den Toren des Raumes, in dem Lobpreis und Anbetung stattfinden, ist eine feindliche, böse und im besten Fall notwendigerweise noch zu bekehrende Welt, für deren Missionierung man sich im Lobpreis stärkt und gegen den Zeitgeist zu immunisieren versucht: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen, denn Gott ist Gott, und was er will, ist gut. (...) Man sagt uns: ‚Geh mit der Zeit, das geht los, mach’s doch wie alle!‘ Wer sich die Masse zum Maßstab nimmt, tappt in die Falle!“¹³

Die musikalische Gestalt zahlreicher Gesänge fällt durch einen ausgesprochen gefälligen Charakter auf: Vielfach klingt noch die Herz-Jesu-Schmerz-Sentimentalität der

ursprünglichen Kultur – USA – durch; süßliche Melodien hinterlassen nicht selten ein heftiges ästhetisches Sodbrennen: Diese klingenden Donuts mit hohem harmonischem Zuckergehalt und geringem stilistischem Nährwert sind eigentlich Reminiszenzen an eine Popmusikwelt, die schon mindestens 40 Jahre hinter uns liegt. Verglichen mit vielen Melodien, die in den letzten Jahrzehnten z.B. aus Skandinavien oder Lateinamerika zu uns gekommen sind und die hinsichtlich ihrer musikalischen Faktur viel Qualität und Emotion zu bieten haben, können sie in keiner Weise mithalten – zumal sich die harmonischen und melodischen Pattern oft wiederholen und rascher abnutzen als die berühmten vier Akkorde, aus denen eine Zeit lang fast alle italienischen Schlager bestanden: „Felicita. ...“. Eigentlich eine Musik mit vollkommenem Teflon-Effekt: Alle fühlen sich wohl, und nichts bleibt haften! Man lässt sich in die singende, summende und mit den Händen hin und her wiegende Gemeinschaft hineingleiten wie in eine warme Badewanne: Das Lied ist schön, Gott ist toll – und die böse Welt ist weit, weit weg!

Es ist eine große Versuchung, eine solche Begleitmusik der neopietistischen Weltflucht in der gegenwärtigen Krise zu instrumentalisieren. Und es ist ein großer Irrtum anzunehmen, dass sich dadurch auf Dauer Menschen an die Kirche binden oder gar zur Mitarbeit inspirieren lassen: Die Rekrutierung von Gläubigen nach dem Modell *ecclesia extra ecclesiam* (Kirche außerhalb von Kirche) ist für die zurückbleibende Kirche letztlich immer zu einem Verlustgeschäft geworden – das sollten sich alle die vor Augen führen, die sich durch entsprechende taktische Überlegungen einen späteren gemeindlichen Zugewinn an (jugendlichen) Scharen versprechen – und hier schaue ich auch einmal wieder nach Passau!

Liebe Gäste, ich bin am Ende meine Darlegungen angelangt. Ich weiß, dass ich die Frage nicht beantwortet habe, welcher Zeit das neue Lied Genosse ist, wo und wie der Weg in die Zukunft verläuft und wie es in der Zukunft aussehen könnte. Insofern stehe auch ich (mit Bertolt Brecht gesprochen) enttäuscht betroffen, sehe den Vorhang zu und (fast) alle Fragen offen.

Es ist vielleicht einfach nicht die Zeit für Antworten – zumindest solange wir noch nach den richtigen Fragen suchen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

¹² Die folgenden Textbeispiele stammen aus Liedern in *Feiert Jesus!* Bd. 1, Holzgerlingen 122013 und Bd. 5, Holzgerlingen 2017.

¹³ Aus dem Lied „Gott gehorchen“. Text: W. Tost / T. Lehmann, in: *Feiert Jesus!* Bd. 1, S. 242.

„SO SIEHT FRIEDE AUS“: NGL-WORKSHOP-WOCHENENDE DES AK SINGLES IM ERZBISTUM KÖLN MIT 100 TEILNEHMENDEN

Das Workshop-Wochenende des AK SINGLES in Haus Venusberg/Bonn hat inzwischen eine lange Tradition. Dichter und Dichterinnen und Komponisten und Komponistinnen stellen ihre Neuen Geistlichen Lieder vor und geben Chorsängern und -sängerinnen, Instrumentalisten und Instrumentalistinnen und anderen Interessierten die Möglichkeit einer intensiven Auseinandersetzung mit den Werken.

Nach allen Corona-Zeiten war am 21./22. Januar 2023 Michael Lätsch, Mitglied der Kölner Band Ruhama, als Referent vor Ort. Er wurde unterstützt von Thomas Quast, selbst langjähriges Mitglied des veranstaltenden Arbeitskreises und zugleich auch von Ruhama und Mitmusiker und Freund von Michael Lätsch.

Michael Lätsch, der schon länger mit „Alles ist möglich (dem, der liebt)“ oder „Im Sterben und Auferstehn“ und anderen Liedern auf sich aufmerksam gemacht hat, komponiert seit inzwischen 30 Jahren eigene Lieder, häufig zu den Liedtexten des Textdichters Thomas Laubach (Prof. Dr. theol. Thomas Weißer, Universität Bamberg). Thomas Laubach war am Wochenende auch selbst auf den Venusberg gekommen. Das Interesse an der Veranstaltung war so groß, dass aus Kapazitätsgründen bei 100 Buchungen ein Anmeldestopp notwendig war. „Es hat uns gezeigt, dass das Interesse am NGL nach wie vor sehr hoch ist, trotz Corona-Pause. Es gab sogar noch über 30 weitere Interessierte, freute sich Bernhard Wilmes, der für den AK SINGLES das Wochenende organisiert.

Das Liedrepertoire erstreckte sich von klassischen NGL-Arrangements wie „Selig sind alle, die barmherzig sind“ oder „Du bist das Licht“ über das Chorstück a cappella „Fürchte dich nicht“ bis zu Gospel-Songs wie „Trag uns auf Händen“ oder dem Titelsong „So sieht Friede aus“. Dabei vermittelten Michael Lätsch und Thomas Quast neben ihrer großen Musizierfreude immer wieder textliche und musikalische Hintergründe zu den Liedern, in denen sie nach eigener Aussage „Farben malen und ihre Töne zu den Liedtexten erzählen“. So gewannen die Teilnehmenden auch Einblicke in deren persönliches Miteinander, aber auch das in der Kölner Band Ruhama.

Nachdem am Samstag tagsüber – wie bei den Wochenenden des AK SINGLES üblich – eine Vielzahl von Liedern einstudiert worden war, erhielt der Abend einen neuen und bemerkenswerten Akzent: Unter dem Titel „Stern – Lieder zur

Weihnacht und von aller Epiphanie! Der Karaoke-Abend!“ wurde zu professionellen, rhythmisch und aktuell arrangierten Song-Playbacks gesungen. Diese Playbacks hatte Gregor Lepping aus Essen für die 2020 erschienene CD „Stern“ von Ruhama produziert. Ein unvergessliches Energie-Erlebnis! Nach dem Abendgebet folgte dann – wie schon 2020 – ein kölscher langer Abend mit kölschen Liedern und Getränken, musiziert von Michael Lätsch und Steffi Aragione-Krey ...

Der Sonntagvormittag stand ganz im Zeichen der Gottesdienstvorbereitung. Michael Lätsch leitete den Bandworkshop, bei dem rund 12 Instrumentalisten und Instrumentalistinnen auf ihre Kosten kamen. Der Gottesdienst zum Abschluss des Wochenendes wurde nach dem Mittagessen gemeinsam mit Diözesanjugendseelsorger Tobias Schwaderlapp wie auch weiteren Hinzugekommenen gefeiert, die mittags nach Bonn gekommen waren. Das Singen der neu einstudierten Lieder im Abschlussgottesdienst gehörte für viele ebenso zum emotionalen Höhepunkt der Veranstaltung wie die dann folgende Verabschiedung:

Nach 50 Jahren ehrenamtlicher Mitarbeit im AK SINGLES wurden Raymund Weber und Peter Deckert aus dem AK verabschiedet. Sie erhielten nicht nur eine Laudatio, das silberne BDKJ-Ehrenkreuz – überreicht durch den BDKJ-Diözesanvorsitzenden Volker Andres – sowie Dank und Geschenke der Abteilung Jugendseelsorge im Erzbistum Köln, überreicht durch den Amtsleiter und Diözesanjugendseelsorger Tobias Schwaderlapp, sondern „standing ovations“ und langanhaltenden Applaus der Teilnehmenden des Wochenendes.

Vom AK SINGLES waren außer Bernhard Wilmes, Thomas Quast und Steffi Aragione-Krey noch mit dabei: Pamela König, Dieter Böttcher, Torsten Wolter, Christoph Seeger und Thomas Johannsen.

Für das nächste NGL-Workshop-Wochenende am 13. und 14. Januar 2024 ist Norbert M. Becker (Oase Steinerskirchen) angekündigt.

Der Arbeitskreis, der am 18. September 2022 (Corona-bedingt verschoben aus 2021) sein 50jähriges Bestehen gefeiert hatte, hat noch lange nicht genug!

KOMPOSITIONSWETTBEWERB MUSICA SACRA NOVA 2023 IST ABGESCHLOSSEN



Zum 19. Mal fand der Internationale Kompositionswettbewerb Musica Sacra Nova statt. Die Jurysitzung war in diesem Jahr im Päpstlichen Institut für Kirchenmusik in Rom. Den Vorsitz der Jury hatte wieder Prof. Dr. Pawel Łukaszewski aus Warschau inne. Weitere Jurymitglieder waren Andrea Angelini (Italien), Vaclovas Augustinas (Litauen), Vincenzo De Gregorio (Vatikan), Stephen Layton (England), Jan Łukaszewski (Polen), Pawel Łukaszewski (Polen) und Enjott Schneider (Deutschland). Teilgenommen haben Komponisten und Komponistinnen aus den folgenden Ländern: Bundesrepublik Deutschland, Italien, Litauen, Neuseeland, Niederlande, Österreich, Philippinen, Polen, Schweiz, Slowenien, Spanien, Ungarn und USA. Es ist also wirklich ein internationaler Wettbewerb.

Folgende Preise wurde dabei vergeben:

Kategorie A:

Eine Komposition für unbegleiteten gemischten Chor bis zu einem Maximum von 16 Stimmen zu einem lateinischen christlichen Text.

1. Preis: Pawel Konkol aus Polen für seine Motette „Exsultet gaudio“
2. Preis: Christopher Enloe aus den USA für seine Komposition „Gloria patri“
3. Preis: Anej Cerne aus Slowenien für seine Motette „O sacrum convivium“

Glücklicherweise konnten in diesem Jahr auch in der Kategorie B - eine liturgische Komposition für gemischten

Chor mit Orgelbegleitung ad lib. mit 4 bis 6 Stimmen zu einem lateinischen Text - wieder Preise vergeben werden, da die eingereichten Werke eine hohe Qualität aufgewiesen haben.

1. Preis: Aleksander Jan Szopa für sein „Gloria“ aus der „Missa Papae Benedicti XVI“
2. Preis: Pawel Konkol für „Tantum ergo sacramentum“
3. Preis: Aleksander Jan Szopa für seine „Missa Brevis“

Alle drei Preisträger der Kategorie B kommen aus Polen.

Das Preisträgerkonzert für die Kategorie B findet in diesem Jahr am 13. Mai in der Abteikirche Brauweiler statt. Ausgeführt wird das Konzert durch den Chor „Sophia“ aus Kiew, den wir damit zum ersten Mal in Brauweiler begrüßen. Der Beginn des Konzertes ist um 20 Uhr. Nähere Informationen finden Sie unter www.abtei-brauweiler.eu.

rim



KLARSTELLUNG ZUM KOPIEREN VON CHORNOTEN

Nicht wenige Chöre haben im Laufe der letzten Jahrzehnte Chorbücher oder andere Chorwerke in Sammlungen oder Einzeleditionen erworben. Bislang herrschte die Rechtsauffassung wohl in vielen Chören, dass Kopien von Werken angefertigt werden dürfen, die bereits gekauft wurden, so lange die Anzahl der genutzten Kopien nicht die Anzahl der gekauften Bücher übersteigt. Beispiel: Ein Chor hat 50 Chorbücher gekauft, und um die schweren Bücher nicht in der Hand zu halten, aus denen ohnehin nur zwei Werke gesungen werden, werden diese zwei Werke kopiert und mit 50 Exemplaren dem Chor zur Verfügung gestellt. Die Bücher werden dafür nicht genutzt, d. h. es erfolgt eine Nutzung in max. 50 Exemplaren.

Die VG Musikedition weist nun darauf hin, und dies bestätigt auch der VDD, dass ein Kopieren dieser Noten nicht erlaubt ist bzw. nur möglich ist, wenn eine eigene Kopiergenehmigung mit entsprechenden Gebühren bei den Rechte-Inhabern eingeholt wird.

Wir bitten, dies zu beachten.

rim

13 NEUE C-KIRCHENMUSIKERINNEN UND C-KIRCHENMUSIKER

Am Freitag, den 3. Februar 2023 feierte Domkapitular Markus Bosbach in Vertretung für Generalvikar Guido Assmann zunächst mit uns die Hl. Messe in St. Gereon. Anschließend konnte er 13 Zeugnisse überreichen. Leider befand sich EDKMD Prof. Richard (wie auch schon 2022) wegen einer Corona-Infektion in Isolation, sodass er an der Feier nicht teilnehmen konnte.

Bis heute halten damit im Erzbistum Köln insgesamt 381 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des C-Kurses ein Abschlusszeugnis in Händen. Die meisten von ihnen sind in unterschiedlichsten Funktionen in der Kirchenmusik tätig.

Wir gratulieren unseren Absolventinnen und Absolventen und wünschen alles Gute und Gottes Segen für ihre weitere kirchenmusikalische Tätigkeit.

Francisco Benavidez, Bonn
Julia Büsdorf, Wesseling
Benedikt Bungarten, St. Augustin
Ulrike Hartmann-Mertens, Düsseldorf
Thomas Höwing, Köln
Jeroen Krijnen, Leverkusen
Natalie Largin, Köln

Margot Lindner, Meckenheim (TBQ Orgel)
Agnes Lipka, Köln
Karin Ohngemach, Dormagen
Karl-Josef Pinsdorf, Alfter (TBQ Orgel)
Michael Thielen, Kürten
Magdalena Wurm, Wuppertal

Informationen zur C-Ausbildung finden Sie im Internet unter kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de. Wenn Sie sich gerne beraten lassen möchten, dann rufen Sie einfach an: Michael Koll, 0221 1642 1166 oder schreiben Sie eine Mail: michael.koll@erzbistum-koeln.de. Der Anmeldeschluss zum nächsten C-Kurs ist der 1. Dezember 2023

mk



BASISKURS CHORLEITUNG – BASISKURS ORGEL

Seit 2010 sind die Basiskurse im Portfolio der Ausbildung Kirchenmusik im Erzbistum Köln.

Insgesamt 332 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben das Angebot bis heute genutzt. Seit 2023 gibt es zwei Neuerungen: Der Einstieg zum Basiskurs ist jetzt auch „unterjährig“ möglich und die Teilnahme ist für alle möglich.



Im Basiskurs Chorleitung werden erste Grundkenntnisse der Chorleitung vermittelt. Ziel des Kurses ist es, nach einem Jahr Chorstücke anstimmen und einfache Werke dirigieren zu können. In Einzelstunden werden die Teilnehmer(innen) an folgende Themenbereiche herangeführt: Anstimmen von Tönen mit Hilfe von Instrumenten und Stimpfefe, Einsätze und Abschlüsse, Grundschlagtechniken. Im Praktikum in den Chören der Ausbilder(innen) sammeln die Teilnehmer(innen) praktische Chorserfahrung und erhalten die Gelegenheit, einfache gut geprobte Chorwerke nachzudirigieren.



Im Basiskurs Orgel werden einfache Grundkenntnisse des Orgelspiels vermittelt. Ziel des Kurses ist es, einfache Lieder in der Gemeinde begleiten zu können. In Einzelstunden sollen die Teilnehmer(innen) folgende Grundkenntnisse erlangen: Gemeindeliedbegleitung, einfache Vorspiele, ggf. Erarbeiten und Vortrag leichter Orgelliteratur.

Das BasiskursSeminar gibt für alle eine allgemeine Einführung in die Kirchenmusik. Es findet in einem Tagungshaus des Erzbistums statt. Neben gemeinsamen Gottesdiensten und Chorsingen werden folgende Themen behandelt: Liturgik, Stimmbildung, Einführung in Gesangbücher, Handbücher, Internet, sonstige Materialien. Das BasiskursSeminar findet einmal im Kalenderjahr statt.

Lehrer(in) und Ort des Unterrichts:

Den Unterricht erteilt in der Regel ein(e) Seelsorgebereichsmusiker(in) des Erzbistums Köln. Der/die Fachlehrer(in) wird vom zuständigen Regionalkantor in Hinblick auf den Wohnort in Absprache mit dem/der Schüler(in) festgelegt. Der Unterricht findet in der Gemeinde des Lehrers statt.

Umfang und Ablauf des Unterrichts:

Basiskurs Orgel: 20 Einzelunterrichtsstunden. Basiskurs Chorleitung: 5 Einzelunterrichtsstunden, 20 Hospitationen in Chorgruppen des Fachlehrers/der Fachlehrerin. Diese Termine legt der/die Schüler(in) gemeinsam mit dem/der Fachlehrer(in) im Zeitraum des Unterrichtsjahres fest.

Abschluss:

Der Kurs endet mit der Absolvierung aller Unterrichtseinheiten bzw. nach Ablauf der 12 Monate. Die Teilnehmer(innen) erhalten, wenn der Unterricht vollständig absolviert wurde, eine Teilnahmebestätigung. Der/die Fachlehrer(in) kann eine Empfehlung zur Teilnahme am C-Kurs im Erzbistum Köln aussprechen.

Voraussetzungen:

Kein Mindest- oder Höchstalter, dieses Angebot ist offen für alle Altersgruppen. Grundkenntnisse der Musiklehre,

sichere Notenkenntnis. Grundkenntnisse im Klavierspielen (Basiskurs Orgel) bzw. instrumentale Spielfertigkeit - vorzugsweise Orgel oder Klavier - (Basiskurs Chorleitung). Außerdem muss ein freier Platz zur Verfügung stehen. Ein Anspruch auf Teilnahme am Basiskurs besteht daher nicht.

Anmeldung und Zeitrahmen:

Interessenten melden sich beim zuständigen Regionalkantor (siehe Seite 51). Dieser stellt bei einem Treffen fest, ob die notwendigen Voraussetzungen erfüllt sind. Hierbei spielen Interessent(inn)en auf dem Klavier ein selbst gewähltes Stück vor. Der Kurs findet im Zeitraum von 12 Monaten statt. Der Unterricht muss in diesem Zeitraum

genommen werden. Ein Treffen mit dem zuständigen Regionalkantor kann jederzeit im Jahr vereinbart werden. Nach der Anmeldung erhalten Sie eine Anmeldebestätigung und weitere Informationen.

Kosten:

Für den gesamten Kurs bezahlen die Teilnehmer(innen) einen Gesamtbeitrag von 250 Euro (incl. der Studententage).

Eine Wiederholung des Kurses ist nicht möglich.

mk

HINWEIS ZUM INTERNETAUFTRITT KIRCHENGEMEINDLICHER CHÖRE

Nach der geltenden kirchenmusikalischen Ordnung sind kirchenmusikalische Gruppen Einrichtungen einer oder mehrerer Kirchengemeinden oder eines Kirchengemeindevorstands und stehen verbindlich im Dienste dieser Gemeinde(n).

Aufgrund der steigenden Bedeutung steuerlicher Normen für Körperschaften öffentlichen Rechts hat diese Regelung erheblich an Gewicht gewonnen. Voraussetzung für die Zuordnung einer kirchenmusikalischen Gruppe zur Gemeinde ist deren gelebte und dokumentierte Unselbstständigkeit.

Dabei spielt auch der Außenauftritt von Chören eine große Rolle. Insbesondere die heute üblichen Internetauftritte sind hierbei relevant. Dringend zu vermeiden sind in diesem Zusammenhang Impressums-Angaben, in denen von „Vertretungs-Personen“ oder „Verantwortlichen“ mit Verweis auf Vorstands-Funktionen der jeweiligen Gruppen die Rede ist, ohne auf die Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinde zu verweisen.

Bitte überprüfen und ändern Sie ggf. Ihren Internetauftritt und achten Sie bei der Benennung von Kontaktpersonen darauf, dass der kirchengemeindliche Bezug, insbesondere im Impressum, immer deutlich wird. Im Grundsatz wird jede gemeindliche Gruppierung stets

durch den Kirchenvorstand vertreten (bzw. Verbandsvertretung beim KGV). Dies gilt insbesondere bei der Wahrnehmung von Pflichten nach dem Telemediengesetz (TMG), dem Rundfunkstaatsvertrag (RStV) sowie dem Datenschutz und den entsprechenden Hinweisen.

Beispiel:

Cäcilienchor XYZ

Erwachsenenchor der Katholischen Kirchengemeinde
Musterort

Vertreten durch den Kirchenvorstand

Ansprechpartner für Belange der kirchenmusikalischen
Gruppen: N.N.

Verantwortlich für den Inhalt nach § 55 Abs. 2 RStV und §
5 TMG: Der Kirchenvorstand

Dies betrifft auch alle anderen Veröffentlichungen eines Chores wie Plakate, Programmhefte, Werbeflyer etc.

Jürgen Lausch

Jürgen Lausch, Fachbereichsleiter Steuern, steht Ihnen unter Tel. 0221/1642-1955 gerne für Fragen zur Verfügung.

ONLINE-FORTBILDUNGEN DER FB KIRCHENMUSIK DER (ERZ-)DIÖZESEN AACHEN, MÜNSTER, KÖLN UND PADERBORN

Die Fachbereiche bzw. Referate Kirchenmusik bieten gemeinsam Online-Veranstaltungen als Fortbildung an. Diese finden jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats von 16 bis 18 Uhr statt. Nach einer Einführung ins Thema besteht die Möglichkeit zu einem gemeinsamen Austausch. Die Teilnahme ist kostenlos.

Anmeldung über www.klangraum-kirche.de > Service > Formulare und Ordnungen > Anmeldung Fortbildungen

Der Anmeldeschluss ist jeweils bis 10 Uhr am Fortbildungstag.

Mittwoch, 14. Juni 2023, 16-18 Uhr, Nr. OF-23/6

Thema: Chor der Zukunft – Transformationsprozesse mit Chören gemeinsam gestalten

Referent: Christiane Hrasky, Prof. Kai Koch

Inhalt: Nicht nur vor dem Hintergrund der mit Corona einhergehenden Unwägbarkeiten und der sich in vielen Bistümern ereignenden Umstrukturierungen bzw. dem Älterwerden vieler Gemeinden, sondern auch durch den Wandel gesellschaftlichen Lebens stehen Chöre vor der Herausforderung, ihre Arbeit weiterzuführen, ja überhaupt weiterzuleben oder auch neu zu überdenken. Prof. Dr. Kai Koch und Landeskantorin Christiane Hrasky beschäftigen sich praktisch und wissenschaftlich mit dem weiten Thema der Chorarbeit und entwickeln Ideen und Anregungen für Chöre, Wege für eine erfolgreiche Zukunft zu zeigen. In vielen Gemeinden gibt es eine breit gefächerte Chorlandschaft. Hier zeigen sich sowohl Herausforderungen als auch ungenutzte Potenziale, z. B. wie Chöre auf Konkurrenzangebote reagieren, wie Fusionen gestaltet werden oder wie verschiedene Chorgruppen zum gemeinsamen Singen zusammengebracht werden können. Unter den Stichworten „Chorarbeit in Zeiten des demografischen Wandels“, „Transformationsprozesse im Chorwesen“, „Generationenverbindendes Singen“ und „Chorberatung“ werden Christiane Hrasky und Kai Koch einzelne Impulse geben und mit ihnen ins Gespräch kommen.

Vita: Christiane Hrasky ist Chorleiterin und Kirchenmusikerin in Hamburg-Altona und leitet seit 2009 den Franz-Schubert-Chor Hamburg. Das Gestalten in interdisziplinären Zusammenhängen, die Entwicklung unkonventioneller

Programme und intensive Stimmbildung bilden dabei den Schwerpunkt ihrer Chorarbeit. Seit 2018 ist sie die Landeskantorin der Nordkirche.

Prof. Dr. Kai Koch ist seit Oktober 2020 Professor für Musikpädagogik an der Universität Vechta und war zuvor zwei Jahre in selber Funktion mit dem Schwerpunkt „Musikpädagogik in der Sozialen Arbeit“ der KSH München, nachdem er mehrere Jahre als Studienrat i. K. in Münster und Annweiler tätig war. Kai Koch promovierte im Bereich der empirischen Musikpädagogik bei Prof. Dr. Heiner Gembris in Paderborn. Er ist als Dozent im Rahmen der Weiterbildung „Musikgeragogik“ (FH Münster) für den Bereich „Singen im Alter“ verantwortlich und Beisitzer im Vorstand der „Deutschen Gesellschaft für Musikgeragogik“ (DGfMG e.V.).

Mittwoch, 13. September 2023, 16-18 Uhr, Nr. OF-23/9

Thema: Kinderchorleitung

Referent: Werner Schepp

Inhalt: In der Fortbildung werden die Grundlagen der kinderstimmbildung thematisiert: Entwicklung der Kinderstimme, stimmphysiologische und stimmbildnerische Grundlagen. Weitere Kinderchor spezifische Fragen können bei Bedarf behandelt werden. Die Fortbildung ist auch Baustein in dem Kurs Kinderchorleitung im Erzbistum Paderborn, kann aber auch singulär belegt werden.

Vita: Werner Schepp, geboren 1958 in Betzdorf an der Sieg, studierte nach dem Abitur an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf mit den Abschlüssen in Kirchenmusik und Konzertexamen Orgel. Zum Wintersemester 1999/2000 wurde er Lehrbeauftragter an der Folkwang Hochschule für die Bereiche Kinderchorleitung, Orgelbau, Orgelkunde, seit 2007 ist er als nebenberuflicher, seit 2011 als hauptberuflicher Professor für Chorleitung und das Fach Singen mit Kindern und Jugendlichen an der Folkwang Universität der Künste tätig. Er leitet zudem die Chor Singschule Himmelfahrt in Mülheim an der Ruhr.

Mittwoch, 11. Oktober 2023, 16-18 Uhr, Nr. OF-23/10
Thema: Orgelnachwuchs - (k)ein Problem?
Referent: Niklas Piel

Inhalt: Vorgestellt werden verschiedene Ansätze, um bei Kindern das Interesse für die Orgel zu wecken. Neben Kinderorgelkonzerten und Orgelführungen wird auch die Doe-Orgel als Orgelbausatz thematisiert. Daneben wird ein intensiver Blick auf den ersten Orgelunterricht als folgendem Schritt geworfen.

Vita: Niklas Piel (*1996) begann 2015 sein Kirchenmusik-Studium an der Hochschule für Musik Detmold. Von 2019-2022 war er an der Mauritzkirche in Münster und für das Referat Kirchenmusik mit Schwerpunkt Orgelnachwuchs tätig. Seit 2022 ist er Regionalkantor für die Region Krefeld im Bistum Aachen.

Mittwoch, 8. November 2023, 16-18 Uhr, Nr. OF-23/11
Thema: Liturgiegesang, stimmliche und inhaltliche Aspekte
Referenten: Jutta Bitsch, Matthias Zangerle

Inhalt: Sologesänge der Advents- und Weihnachtszeit sowie ausgewählte Gesänge im Jahreskreis für Eucharistiefeier und Stundengebet; gesangliche Hilfestellungen und Hinweise zur Ausführung; Anregungen für praktische Ausgestaltung

Vita: Jutta Bitsch, A-Examen 1993 in Mainz, Studium der Komposition bei Theo Brandmüller, seit 1998 Kirchenmusikerin in Heilig Kreuz Münster, seit 1999 Regionalkantorin im Bistum Münster, Dozentin für Liturgiegesang in der Bischöflichen Kirchenmusikschule des Bistums Münster.
 Vita: Matthias Zangerle, Kirchenmusikstudium Aachen (A-Examen), Orgel-Konzertexamen (RSH Düsseldorf), Gesangsstudium (HfMT Köln) 1990 bis 2022 Dozent an der RSH (Klavier/Gesang), Kantorenamt in Krefeld, Mitarbeit WDR/NDR Rundfunkchöre, seit 2016 Domkantor Xanten, OSV und Dozent für Chorleitung, Orgel und Gesang in der C- Ausbildung.

VON DER „DEUTSCHEN GLOCKE AM RHEIN“ ZUM „DECKEN PITTER“

AM 5. MAI VOR 100 JAHREN WURDE DIE PETERSGLOCKE FÜR DEN KÖLNER DOM GEGOSSEN

Wie immer, wenn der „decke Pitter“, die mächtige Petersglocke hoch oben in der Glockenstube des Nordturms des Doms, läuten soll, versammeln sich zahlreiche Menschen auf der Domplatte. Viele beschreiben es als ein „erhebendes Gefühl“, wenn der Klöppel zum ersten Mal die Glocke küsst und der tiefe Klang des mächtigen Bronzeinstrumentes über die Stadt geschickt wird. „Wann läutet der ‚decke Pitter‘?“, ist eine der meistgestellten Fragen, die Leserinnen und Leser dieser Zeitung an die Redaktion haben. Dieses große Interesse ist Ausdruck einer emotionalen Bindung an die Glocke, die auch in dem Kosenamen „decker Pitter“ deutlich wird. Natürlich erklingt die Glocke auch zu einem der höchsten Feste im Erzbistum Köln, dem Tag der Heiligen Drei Könige. Traditionell eröffnet die Petersglocke das Festgeläut. Erst Minuten später stimmen die anderen Domglocken in den Ruf des 500-Zentner-Instruments ein.



Auch zur Weihe der Glocke am 30. November 1924 kommen die Kölner zu Tausenden, um dem Ereignis beizuwohnen.

Am 6. Januar 2011 hat sich auch Nobert Jachtmann, der Glockenexperte des Erzbistums Köln, auf den Weg von Krefeld nach Köln gemacht, um Ohrenzeuge des Festläutens zu werden. Ein Video, das im Internet zu finden ist, hält die Szene fest, wie der Glockenexperte sein Handy in Richtung Glockenstube ausrichtet. Augenblicke nach dem Start des Films ist der erste dumpfe Glockenschlag zu hören. Nach dem 47. passiert es: Mit einem lauten Knall endet abrupt das Läuten der Petersglocke. „Hast du gehört? Da ist irgendetwas passiert. Da ist etwas passiert“, ist Jachtmanns entgeisterte Stimme zu vernehmen.

Wenig später geht die Meldung über den Ticker in alle Welt: Der Klöppel der damals noch größten freischwingenden Glocke der Welt ist abgebrochen und in die Glockenstube gekracht. Die Nachricht berührt die Menschen. Die Petersglocke ist seit jeher ein wichtiges Symbol, nicht nur für den Dom oder das Erzbistum, sondern für Köln und das Rheinland – und dies nun seit 100 Jahren.

Am 5. Mai jährt sich zum einhundertsten Mal der Tag, an dem um 21.15 Uhr der Glockengießermeister Heinrich Ulrich in Apolda die Schmelzöfen öffnet und die Glockenspeise aus rund 600 Zentnern flüssigem Kupfer und Zinn in die gemauerte Form in der Glockengrube fließt. 9 Minuten und 32 Sekunden später ist die Form gefüllt. 18 Stunden hat es zuvor gedauert, ehe das Metall in drei Öfen die vorgesehene Schmelztemperatur erreicht hat. 30 Kubikmeter Fichtenholz sind dafür verfeuert worden. Die Kölnische Zeitung berichtet am 7. Mai 1923, dass Ulrich das Metall statt auf 1200 Grad auf 1400 Grad habe erhitzt lassen, „um die Klarheit des Tons nach Möglichkeit zu sichern“. Die Kölner erfahren aus der Zeitung auch, „dass beim Guss kein Vertreter aus Köln anwesend war“, was allgemein bedauert wurde.

Ein einziges Angebot

Warum sich niemand aus der Domstadt auf den Weg nach Thüringen gemacht hat, darüber kann man nur Vermutungen anstellen. Vielleicht haben die Erfahrungen mit dem Guss der sogenannten Kaiserglocke 1874 die Kölner vorsichtig werden lassen. Erst beim dritten Versuch war er damals gelungen. Und auch bei der Auftragsvergabe für die „Deutsche Glocke am Rhein“ – so lautet der ursprüngliche Name der Petersglocke – überwiegt die Skepsis. Mit Ausnahme von Heinrich Ulrich, dessen Familie auf eine 600-jährige Tradition als Glockengießer verweisen kann, gibt kein anderer Meister dieser Zunft ein Angebot ab.



600 Jahre Glockengießer-Tradition der Familie gab Meister Heinrich Ulrich das Selbstvertrauen, den Auftrag zum Guss der Petersglocke anzunehmen. Es sollte der Auftrag seines Lebens werden. Stolz zeigt er sich nach dem erfolgreichen Guss mit der Glocke. Die Weihe und den Einbau erlebte der Meister leider nicht mehr.

Glockenguss am 5. Mai 1923 in Apolda



Ankunft am Kölner Dom am 24. November 1924

Zu Tausenden standen die Menschen auf den Straßen vom Rheinauhafen zum Dom Spalier, als die Glocke angeliefert wurde. Auch der Domplatz war schwarz vor Menschen, die Zeuge des bedeutenden Moments werden wollten.

Der „decke Pitter“ verstummt: Mit einem lauten Krach bricht am Morgen des 6. Januar 2011 die Aufhängung des Klöppels. Unser Bild zeigt die damalige Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner kurz nach dem Unfall bei der ersten Begutachtung des Schadens.



Klöppelbruch am 6. Januar 2011



© Robert Boecker

Noch heute kann man den Herkuleskran - inzwischen ein Industriedenkmal - im Rheinauhafen bewundern. Am 24. November 1924 ver- lud er die Glocke von einem Eisenbahnwaggon auf einen LKW-Anhänger.

Ankunft am Kölner Rheinauhafen am 14. November 1924

Bei der Weihe vor dem Hauptportal des Doms sagte Kardinal Schulte: „Diese neue Riesenglocke“ sollte ein Sinnbild „von des deutschen Volkes und des deutschen Reiches Einheit werden“. Es war das erste Mal, dass eine Rede in der Öffentlichkeit per Mikrofon übertragen wurde.



© Robert Boecker

Weihe durch Kardinal Joseph Schulte am 30. November 1924



© Robert Boecker

Am 7. Dezember 2011 läutete die Petersglocke zum ersten Mal mit dem neu geschmie- deten Klöppel. Fast ein Jahr hatten nicht nur die Kölner auf den Klang des mächtigen Instruments verzichten müssen.

Am 7. Dezember 2011 läutete die Petersglocke erstmals mit dem neuen Klöppel.

Im Gegensatz zum mangelnden Interesse am Guss in Apolda steht das Thema einer Nachfolgeglocke für die im Krieg eingeschmolzene Kaiserglocke in Köln hoch oben auf der Tagesordnung. Die Demontage der aus französischer Kanonenbronze nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 stammenden Glocke im Juni 1918 wurde als ein „unheilbedeutendes Zeichen“ verstanden. Damals bekamen die Kölner die Zusage, nach dem Krieg eine gleich große Glocke als Ersatz zu bekommen. Daran erinnern Erzbischof Kardinal Schulte, Oberbürgermeister Adenauer und der stellvertretende Regierungspräsident in einem gemeinsamen Brief vom 15. Januar 1922 an Reichskanzler Joseph Wirth. Darin bitten sie um die kostenlose Bereitstellung des Metalls für eine „Deutsche Glocke am Rhein“. „Wenn der laute Ton der neuen Deutschen Glocke über den Häusern der rheinischen Metropole erklingt, soll er deren Bevölkerung mahnen, in allen Kreisen, allen Schichten treu zusammenzustehen. Dem deutschen Volk auf deutscher Erde werde ihr Geläute zum ehernen Mahnruf. Es wecke in ihm trotz aller Leiden dieser Jahre den Glauben an des geschlagenen Vaterlandes wiederkehrendes Glück.“ Der patriotische Appell hat Erfolg. Am 13. März 1922 bekommt Ulrich den Auftrag. Zu Ostern 1923 soll die Glocke erstmals vom Dom erklingen. Aber: Infolge der gigantischen Inflation ist das gesammelte Geld nichts mehr wert. Das Projekt verzögert sich. Im Januar 1923 schließt das Domkapitel mit Ulrich einen neuen Vertrag.

Nach dem Guss ist die Anspannung bei allen Beteiligten unbeschreiblich. Ob das Werk gelungen ist, wird man erst nach Tagen wissen. Endlich kann die Grube geöffnet, die Form zerschlagen und die Glocke mit größter Vorsicht angehoben werden. Es heißt, Meister Ulrich habe geweint, als klar war, dass der Ton exakt getroffen war. Im Juli 1968 beschreibt in der Kirchenzeitung eine Augenzeugin die Prüfung durch den Experten Dr. Hugo Löbmann: „Ich war damals noch ein junges Ding, und mein zukünftiger Schwiegervater nahm mich mit nach Apolda. Vor wenigen Tagen war das gewaltige Werk gelungen: Nun hatte man die eben erkaltete Glocke mit einem Flaschenzug etwa einen halben Meter hoch in der Grube angehoben, damit der Glockenexperte eine erste Tonprobe abnehmen konnte. Mit einem Schwengel war außerhalb ein kleiner provisorischer Klöppel angebracht, und es war ein ergreifender Augenblick, als die Deutsche Glocke zum ersten Mal erklang – in reinem C.“

Aus Angst, die Glocke könnte als Reparationsleistung beschlagnahmt werden – Köln ist damals noch von den Briten besetzt –, verzögert sich der Transport von Apolda nach

Köln um mehr als eineinhalb Jahre. Erst am 14. November 1924 kommt die Glocke auf einem eigens angefertigten Eisenbahnwagen in Köln an. Zehn Tage später folgt der Transport zum Dom. Unter anderem 15 Zentner Buchsbaum schmücken die Glocke, die durch ein Spalier von vielen Tausend Menschen zum Dom gefahren wird. Auch der Domplatz ist schwarz von Menschen. Über eine Rampe wird die Glocke vor das Mittelportal gezogen.

Zur Weihe eine Woche später durch Kardinal Schulte füllen erneut viele Tausend Menschen den Platz vor dem Dom. „Die graue Wolkendecke, die in der Frühe den Tag der Glockenweihe ganz verhängen zu wollen schien, gewährte nach 9 Uhr lichte Durchblicke und ließ der feierlichen Handlung so viel Wettergunst, wie man von einem Novembormorgen erwarten kann“, beschreibt die Kölnische Zeitung die Atmosphäre. Anschließend listet der Reporter die Namen der Prominenz aus Kirche, Politik und Gesellschaft auf, die der Weihe beiwohnen. Wessen Name fehlt, ist der des Meisters, der das Werk geschaffen hat: Heinrich Ulrich. Er ist im Februar 1924 nach kurzer Krankheit verstorben.

Erstes Läuten an Heiligabend

Am Nikolaustag wird die Glocke im Turm hochgezogen. Heiligabend gelingt es, „sie einigermaßen zum Läuten zu bringen“. Das Klangerlebnis ist unbefriedigend. Ein neuer Klöppel wird geschmiedet, die Läuteanlage umgestaltet. Erst am 25. Oktober 1925 können sich die Kölner über ein zufriedenstellendes Klangbild der „Deutschen Glocke am Rhein“ freuen.

Eine Frage bleibt noch zu klären: Warum musste die Petersglocke im Zweiten Weltkrieg nicht das Schicksal so vieler anderer Glocken teilen? Die Gefahr bestand durchaus. Um dies zu verhindern, erstellte der damalige Domkapellmeister Johannes Mölders bereits 1940 ein umfangreiches Gutachten. Mit einem Bündel von Argumenten begründete der Priester, der 1943 Opfer eines Bombenangriffs wurde, die Einzigartigkeit der Petersglocke, die unbedingt vor dem Einschmelzen bewahrt werden müsse. An allen „patriotischen Tagen rheinauf, rheinab seit dem Ende der Rheinlandbesetzung“ habe die Deutsche Glocke „ihre sonore Bassstimme erklingen lassen“. Der Sache wegen scheute er nicht einmal vor dem Argument zurück, dass die Glocke auch erklingen müsse, wenn die deutschen Truppen siegreich aus dem Zweiten Weltkrieg kämen. Diesem Argument konnten sich die Nazis nicht verschließen. Das war die Rettung für den „decken Pitter“, der auch die Bombennächte, in denen Köln unterging, unbeschadet überstand.

Robert Boecker

Wir danken der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln und Herrn Robert Boecker für die freundliche Abdruckgenehmigung und Herrn Boecker ganz besonders für die Überlassung seiner Bilder.

„WINTERLICHEN ORGELKONZERTE“ IN DÜSSELDORF

Zu einem kleinen Kirchenmusikfestival haben sich die „Winterlichen Orgelkonzerte“ in Düsseldorf bei gleichbleibendem Titel gemauert, die auch in diesem Jahr wieder in zehn Tagen im Januar und Februar stattfinden konnten. 20 Veranstaltungen rund um die Orgeln unseres katholischen Stadtdekanates konnten wir planen. Neu restauriert wurden vorgestellt: die Instrumente in Heilig-Geist in Pempelfort und St. Nikolaus in Himmelgeist.



Diesmal waren sechs der insgesamt dann 18 Veranstaltungen Gottesdienste – darunter vier Messfeiern, Evensong (Pamela König, Ulrich Karg, Markus Hinz) und eine Vigilfeier (Eugene Kang) mit Chören, Scholen und Vokalsolisten. Corona forderte immer noch seinen Tribut, bei vier Ausfällen konnten zwei Programme noch substituiert werden. Neben Gottesdiensten und reinen Orgelkonzerten gab es Konzerte mit Stimmen und Instrumenten bis hin zu neuen Formen zwischen vokaler Improvisation und orgelprogrammierter Fest-

Die Orgel in Pempelfort

legung, zwischen Pfeifenklang und Elektronik in der wie immer ganz aktuell aufgestellten Orgelnacht in St. Antonius, Oberkassel.

Das Werk des Titanen Max Reger, dessen 150. Geburtstag ins Jahr 2023 fällt, stand natürlich im Fokus. Der so guten Zusammenarbeit mit der Robert Schumann Hochschule und Prof. Jürgen Kursawa ist es sehr zu danken, dass er selbst und seine Klasse sich auf unsere Einladung hin mit drei der größten Werke des Meisters auf höchstem Niveau einbrachten: Symphonische Fantasie und Fuge (Jürgen Kursawa), Hallelujah, Gott zu loben (Younjeong Lee) und die 2. Sonate d-moll (Eugene Kang), wahrlich keine Selbstverständlichkeit, wohl aber eine große Bereicherung für unser Programm, das dazu noch die Fantasie über „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“ (Markus Belmann) und den Dankpsalm (Niehues) enthielt. Großen Dank an alle,

die so viel Zeit geopfert haben, um unser insgesamt weitgefächertes Programm so auszustatten. Denn neben Reger gab es manche Entdeckung aus Barock und Romantik, eine weitere Uraufführung eines rhapsodischen Stückes (Danke an Alexander Niehues fürs Einstudieren und wunderbare Präsentieren!), weiterhin viel Heiteres und Virtuoses, das gerne angenommen wurde.

Auch die Vermittlung von Instrument, Komposition und Spiel wurde nicht vergessen, neben einer Orgelführung in St. Maximilian konnte man am Tag vorher auf der Leinwand die „finken Füße“ von Hanjo Robrecht in Herz-Jesu verfolgen, wobei Wolfram Goertz launig und informativ in die Werke des Abends einführte.

Unmöglich, alle zu nennen, großen Dank aber an alle, die mitgemacht haben, ganz besonders auch den Chören und Chorsängern für ihr spannendes und wirklich Geist erfülltes Musizieren.

ok

KINDERCHÖRE IM CHORHAUS ST. MICHAEL GEWINNEN NRW-KINDERCHORLANDPREIS

Großer Jubel brach am 05. März 2023 am Ende des Kinder- und Jugendchorkonzerts aus, als Chorhausleiter Horst Herbertz verkündete, dass die Kinderchöre „Vox & Vocis“ mit ihren Chorleitern und Chorleiterinnen Désirée Buttchereit, Anne Sass und Sebastian Schlömer den mit 1.000 Euro dotierten Kinderchorlandpreis der Deutschen Chorjugend für das Land NRW gewonnen haben. Die Jury belohnte damit das überzeugende Gesamtkonzept der Kinderchorarbeit im Chorhauses St. Michael Dormagen.



„Unser Konzept umfasst deutlich mehr als nur Töne treffen, in Gemeinschaft singen sowie Gottesdienste und Konzerte veranstalten“, so Anne Sass. Liedauswahl und Schwierigkeitsgrad sind den jeweiligen Alters- und Entwicklungsstufen angepasst. Die jüngeren Kinder erhalten spielerisch die Chance, Liedtexte auf einfachem Niveau auswendig zu lernen und zu singen. Ältere Kinder werden mehr gefordert und gefördert. Sie werden an die Notenschrift herangeführt, bekommen in der Gruppe wie auch einzeln Stimmtraining und lernen vermehrt auch ihre Emotionen in die Lieder zu legen.

Aber auch Spaß und Bewegung kommen bei uns nicht zu kurz: „Würden wir die Proben wie strenge Schulstunden abhalten, würden die Kinder vermutlich die Freude an der Musik verlieren“ so Chorleiterin und Musikpädagogin Désirée Buttchereit. „Wir haben die Kinder genau im Blick und spüren, wenn es Zeit für eine Pause ist“. In den Pausen kommt Chorleiterin und Sozialpädagogin Anne Sass ins Spiel: „Gemeinsame Spiele mit den Kindern fördern die Gemeinschaft. Die Kinder lernen sich untereinander besser kennen, bewältigen spielerisch gemeinsame Aufgaben und wachsen zu einer echten Chorgemeinschaft. „Es wird darauf

hingearbeitet, dass jedes Kind von der Chorgemeinschaft getragen und angenommen wird. Dies steigert Selbstsicherheit und Mut und wirkt sich positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder aus, so dass sich die Kinder ausprobieren und z.B. auch zutrauen, ein Solo zu singen“ ergänzt Chorleiter und Musikpädagoge Sebastian Schlömer, der als musikalischer Kopf im Nachwuchsbereich des Chorhauses neben der Chorleitung auch für speziell auf die Kinder angepasste Chor- und Bandarrangements zuständig ist.

Ob bei Gottesdiensten, Stadtfesten, eigenen Konzerten oder auch als GastsängerInnen bei Konzerten der anderen Chöre im Chorhaus – die Kinderchöre haben viele Möglichkeiten sich musikalisch zu präsentieren. Daneben gibt es jährlich ein Probenwochenende und regelmäßig kleinere Events, bei denen sich auch die Familien treffen. Bei diesen Gelegenheiten werden die Eltern über die Chorarbeit informiert und übernehmen im Rahmen dessen auch kleinere Unterstützungsaufgaben. „Unser Konzept zeigt, dass der Chor für die Kinder ein wichtiger Freizeitbestandteil ist. So stellen wir sicher, dass die meisten Kinder dann auch nahtlos in den Jugendchor VoiceOver wechseln“, merkt die angehende Sonderpädagogin Dominique Gammon an, welche die Kinderchöre in der Organisation und Administration betreut.



Von der starken Nachwuchsarbeit im Chorhaus konnten sich die rund 450 BesucherInnen des Konzertes „VoxOver“ dann auch selber in der restlos ausverkauften Aula des Norbert Gymnasiums Knechtsteden überzeugen. Die 80 Kinder und Jugendlichen der drei Chöre VoxVocis, VoiceOver und dem Gastchor des Raphaelshauses begeisterten ihr Publikum mit einem Feuerwerk aus powervollen Titeln wie „Tanz alles, was du hast“, Liedern, die zum Nachdenken anregten wie „Königreich der Liebe“ von Peter Maffay und

„Menschenkinder“ von Adel Tawil oder aktuellen Popsongs von Ed Sheeran, Bosse, Lizzo über Harry Styles bis Coldplay. Spätestens bei Bouranis „Ein Hoch auf uns“ hielt es keinen mehr auf den Stühlen. Getreu dem Eröffnungstitel des Konzertes: „Singen ist ne coole Sache!“ wurde jedem der

KonzertbesucherInnen klar, warum die Kinder und Jugendlichen ihr Hobby im Chorhaus St. Michael gefunden haben. Weitere Informationen unter: <https://www.chorhausdormagen.de> und über den regelmäßigen Chorhaus-Newsletter.

Chorhausleitung
Horst Herbertz & Willy Schlömer

„MAKE NEUSS“ – BMCO FÖRDERT EIN PROJEKT DES MARIENCHORES NEUSS

Durch die Pandemie war chorisches Singen stark eingeschränkt. Obwohl man die Pandemie aktuell nicht mehr im alltäglichen Leben spürt, merkt man ihre Folgen immer noch. Aus diesem Grunde hat BMCO (Bundesmusikverband Chor & Orchester e.V.) das Förderungsprogramm NEUSTART AMATEURMUSIK ins Leben gerufen. Das Programm ist durch die Staatsministerin für Kultur und Medien gefördert. BMCO ist eine Organisation, die dafür bekannt ist, interessante Programme für ehrenamtliche engagierte Musiker und Musikerinnen anzubieten. So kam die Seelsorgebereichsmusikerin für Neuss Mitte, gleichzeitig die Leiterin des Marienchores Mirosława Cieslak auf die Idee, sich um Unterstützung für das Projekt „make NEUSS“ zu bewerben.

Das Projekt „make NEUSS“ ist ein musikalisches Projekt für den Marienchor Neuss und Gastsänger und -sängerinnen. Das Projekt soll die Teilnehmenden in ihrem ehrenamtlichen Engagement bestärken und motivieren. Die Zusammenarbeit mit Dozenten der Workshops soll neue Impulse für die Chorarbeit erzeugen. Die Mitglieder des Chores bearbeiten lateinische Texte in zwei klanglichen Fassungen – als gregorianische Gesänge und als liturgische Kompositionen aus der Französischen Romantik, z.B. von César Franck oder Gabriel Fauré. Zum Abschluss wird dieses Programm aufgenommen und als CD veröffentlicht.

Den Gregorianik-Workshop hat Dr. Markus Uhl aus Heidelberg geleitet. Er ist Bezirkskantor im Bistum Freiburg und Dozent für Gregorianik an mehreren Musikhochschulen in Deutschland. Weitere Workshops zum Thema „Chorische Stimmbildung“ sind für Mai geplant – dazu ist ein Gesangsprofessor aus Olsztyn eingeladen, Pfr. Prof. Dr. habil. Zbigniew Stepniak. Als Priester ist ihm die Thematik der Eucharistie sehr wichtig, als Gesangsprofessor hat er mit vielen unterschiedlichen Gruppen gearbeitet. Im Rahmen eines KAAD-Stipendiums hat er Forschungen zum Thema „Stimmbildung“ gemacht.

Zum Abschluss des Projektes gibt es neben der CD-Produktion eine feierliche Heilige Messe mit Aussetzung des Heiligen Sakraments in St. Marien in Neuss. Diese findet am Donnerstag, 15. Juni, um 18 Uhr statt. Zur musikalischen Gestaltung werden die Chorsänger und -sängerinnen die eingeübten Musikstücke zum Vortrag bringen.

Mirosława Cieslak



ÖKUMENISCHER KANTORENKONVENT NEUSS

Eine lange und gute Tradition hat die ökumenische Zusammenarbeit der Kirchenmusiker im Kreis Neuss. In den einzelnen Kommunen Neuss, Dormagen, Grevenbroich, Kaarst, Meerbusch und Korschenbroich (Teilgebiete) verständigen sich Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker seit langer Zeit. Dabei standen und stehen auch immer wieder gemeinsam gestaltete Gottesdienste und Konzerte auf dem Programm.

Nun wurde (endlich) auch ein gemeinsamer Start auf Kreisebene Neuss gesetzt. Regionalkantor Michael Landsky und Kreiskantor Karl-Georg Brumm luden zum ersten ökumenischen Austausch am 9.6.2022 in das Pfarrzentrum Heilige Dreikönige in Neuss ein. Dieses Treffen hat alle Teilnehmer bestärkt, eine Fortsetzung am 9.2.2023 zu planen. Seit diesem Treffen gilt der neue Konvent als feste Einrichtung der

Zusammenarbeit und des Austausches der in der Kirchenmusik Tätigen.

Flankiert von Superintendent Dietrich Denker und Kreisdechant Hans-Günther Korr wurde eine Aufstellung bisheriger Aktivitäten gemacht und Überlegungen und Ideen gesammelt, wie die kirchenmusikalische Zukunft auch auf ökumenischer Basis immer wieder neue Impulse erhalten kann. Weitere Informationen folgen in Kürze.

Das nächste Treffen findet am 25.5.2023 wieder in Neuss statt. Informationen bei Regionalkantor Michael Landsky (michael.landsky@gmx.de) und Kreiskantor Karl-Georg Brumm (kgbrumm@gmx.de).

Michael Landsky

TERMINE IM KREISDEKANAT RHEIN-KREIS NEUSS – 2. HALBJAHR 2023

Sonntag, 06. August 2023, 18.00 Uhr

Pfarrkirche St. Pius X., Neuss, St. Pius-Kirchplatz
Abendmesse mit Neuer Geistlicher Musik im Kreisdekanat Neuss
Zelebrent: Kreisdechant Hans-Günther Korr
Musikalische Gestaltung: Choralcanto Neuss, Gregor Linßen, Klaus Theißen, Michael Landsky.
Weitere Informationen: www.kirchenmusik-neuss.de

Donnerstag, 17. August 2023, 09.30-11.00 Uhr

Pfarrzentrum Heilige Dreikönige, Neuss, Dreikönigenstr. 1a
Konferenz der Seelsorgebereichsmusiker/innen

Donnerstag, 19. Oktober 2023, 09.00-13.00 Uhr

Pfarrkirche Heilige Dreikönige, Neuss, Jülicher Str., Empore
Fortbildung Orgel (Fortsetzung) für Seelsorgebereichsmusikerinnen und -musiker
mit Domorganist Sebastian Küchler-Blessing (Essen)
Weitere Informationen: www.kirchenmusik-neuss.de

Freitag, 01. Dezember 2023, 19.30 Uhr

Pfarrzentrum Heilige Dreikönige, Neuss, Dreikönigenstr. 1a
Treffen der Chorvorstände im Kreisdekanat Rhein-Kreis

Neuss

Regionalkantor Michael Landsky und Kreisdechant Hans-Günther Korr informieren über aktuelle Planungen (z. B. Tage der Kirchenmusik) für 2024

Anmeldung über die Seelsorgebereichsmusiker und -musikerinnen.

Weitere Informationen: www.kirchenmusik-neuss.de

Donnerstag, 14. Dezember 2023, 09.30-11.00 Uhr

Pfarrzentrum St. Josef, Neuss, Gladbacher Str.
Konferenz der Seelsorgebereichsmusiker und -musikerinnen

Regionalstelle für Kirchenmusik
im Kreisdekanat Rhein-Kreis Neuss
Postfach 1209
41354 Jüchen
Fon 02181/212233
E-Mail: info@kirchenmusik-neuss.de
Internet: www.kirchenmusik-neuss.de

BERICHT VOM 21. PUERI CANTORES- CHORTAG AM 11.3.2023 IM KARDINAL- HÖFFNER- HAUS (KÖLNER DOMSINGSCHULE)

An einem unterrichtsfreien Samstag im März auch noch früh aufzustehen: Das ist im Jahr 2023 wahrhaftig nicht selbstverständlich! Trotzdem taten es rund 150 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen sieben und 22 Jahren aus neun Chören mit insgesamt elf Chorleitern aus unserem Erzbistum und kamen ins Kardinal- Höffner- Haus nach Köln.

Eingeladen war diesmal für den Nachmittag auch die Altersgruppe I. Unter Leitung von Stefan Starnberger probten 25 Kinder im Grundschulalter aus drei Chorgruppen anspruchsvolle Lieder, u.a. auch „Misericordias Domini“ von H. J. Boror. Alle waren froh, dass dieser 21. Chortag des Kölner Diözesanverbandes der Pueri Cantores – wie auch schon 2022 - nach den Corona-bedingten Absagen aus den Jahren 2020 und 2021 inzwischen wieder zur Normalität gehört. 85 Kinder der Altersgruppe II (Choristen zwischen 4. und 7. Schuljahr) probten im Haupthaus der Domsingschule. Jugendliche (ab 8. Schuljahr), von denen ein Teil bereits im Januar ein tolles Pueri-Wochenende in Altenberg verbracht hatte, durften den wunderbaren Neubau des Hauses ausprobieren, der architektonisch wie akustisch wirklich ein toller Probenort ist.

So wurde ab 10 Uhr Folgendes geprobt: Das „Wäre Gesanges voll unser Mund“ von A. Veciana und Lukas Stollhof erinnerte an die tollen Tage des Mädchenchorfestivals in Rottenburg im Herbst 2017. Von Audreys Snyder erklang das „Ubi caritas“ und von Christian Heiß der Kanon „Aus dem Mund der Kinder“. Schließlich gehörten auch drei Lieder zum Repertoire, die im Rahmen eines Wettbewerbs extra für das 25-jährige Jubiläum der Pueri Cantores Köln 2022 komponiert worden waren: So sangen die Kinder „Geborgen bei Dir“ von Christian Hofmann; die Jugendlichen steuerten „Alles, was Odem hat“ von Pamela König bei. Gemeinsam erklang „Lass uns dich loben“ von Kerstin und Andrea



Filippini. Die Notengabe „Quodlibet für den Frieden“ des Nationalverbands der Pueri Cantores aus dem Jahre 2022 an seine Mitgliedschöre bildete schließlich den gemeinsamen Abschluss des Tages.

Domkapellmeister Metternich und seine Küchenmannschaft kümmerten sich um das kulinarische Wohl und sorgten wie stets für gute Stimmung. Statt einer Messfeier wie in den Vorjahren trafen sich die drei Gruppen zu getrennten Stationsgottesdiensten, um den Tag dann gemeinsam mit einem im Freien stattfindenden Friedensgebet zu beschließen, wobei sich das Wetter von seiner besten Seite zeigte. Bei der Prozession dorthin erklang das „Da pacem, Domine“ von Melchior Franck. Im Abendgebet baten alle um den Frieden in der Welt und besonders in der Ukraine.

Ein besonderes Dankeschön nochmals an die Domsingschule, die uns wiederum so großzügig empfingen und beköstigt hat. Freuen wir uns auf weitere Veranstaltungen der Pueri Cantores: auf das Jugendchor-Festival im September 2023 in Münster und auf das geplante Internationale Chortreffen 2025 in München!

Stefan Starnberger, Vorsitz Pueri Cantores Köln

Wir danken Klaus Wallrath herzlich für seinen Satz zu „Gottheit tief verborgen“, den Sie auf den Folgeseiten finden.

Dem Verlag Herder danken wir für die freundliche Abdruckerlaubnis für den Text des Liedes.

Gottheit tief verborgen

M: Frankreich 17./18. Jh.

T: Thomas von Aquin, Gesänge (Auszug), Nr. 497, Ü: Petronia Steiner
aus Gotteslob, Katholisches Gebet- und Gesangbuch, ©2013 Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br.

S: Klaus Wallrath 2020

Ruhig
pp legato

S.

1. Gott - heit tief ver - bor - gen, be - tend, be - tend nah ich
2. Au - gen, Mund und Hän - de täu - schen, täu - schen sich in
4. Kann ich nicht wie Tho - mas schau, schau die Wun - den
5. Denk - mal, das uns mah - net, mah - net an des Her - ren

pp legato

A.

1. Gott - heit tief ver - bor - gen, be - tend nah ich dir.____
2. Au - gen, Mund und Hän - de täu - schen sich in dir,____
4. Kann ich nicht wie Tho - mas schau die Wun - den rot,____
5. Denk - mal, das uns mah - net an des Her - ren Tod!____

pp legato

T.

1. Gott - heit tief ver - bor - gen, be - tend nah ich dir.
2. Au - gen, Mund und Hän - de täu - schen sich in dir,
4. Kann ich nicht wie Tho - mas schau die Wun - den rot,
5. Denk - mal, das uns mah - net an des Her - ren Tod!

p legato

B.

1. Gott - heit tief ver - bor - gen, be - tend nah ich dir.
2. Au - gen, Mund und Hän - de täu - schen sich in dir,
4. Kann ich nicht wie Tho - mas schau die Wun - den rot,
5. Denk - mal, das uns mah - net an des Her - ren Tod!

5

dir,____ ...bist du, bist du wahr - haft hier.
dir,____ ...of - fen - bart dich mir.
rot,____ ..."Du, Du mein Herr und Gott!"
Tod!____ ...o, o le - ben - dig Brot.

p

Un - ter die - sen Zei - chen bist du wahr - haft hier.
doch des Wor - tes Bot - schaft of - fen - bart dich mir.
bet ich den - noch gläu - big: "Du mein Herr und Gott!"
Du gibst uns das Le - ben, o le - ben - dig Brot.

pp

Un - ter die - sen Zei - chen bist du wahr - haft hier.
doch des Wor - tes Bot - schaft of - fen - bart dich mir.
bet ich den - noch gläu - big: "Du mein Herr und Gott!"
Du gibst uns das Le - ben, o le - ben - dig Brot.

2

9 *p*



Sieh, mit gan - zem Her - zen schenk ich dir mich hin,
 Was Gott Sohn ge - spro - chen, nehm ich glau - bend an;
 Tief und tie - fer wer - de die - ser Glau - be mein,
 Wer - de gnä - dig Nah - rung mei - nem Gei - ste du,

pp



Sieh, mit gan - zem Her - zen schenk ich dir mich hin,
 Was Gott Sohn ge - spro - chen, nehm ich glau - bend an;
 Tief und tie - fer wer - de die - ser Glau - be mein,
 Wer - de gnä - dig Nah - rung mei - nem Gei - ste du,



Sieh, mit gan - zem Her - zen schenk ich dir mich hin, weil vor
 Was Gott Sohn ge - spro - chen, nehm ich glau - bend an; er ist
 Tief und tie - fer wer - de die - ser Glau - be mein, fe - ster
 Wer - de gnä - dig Nah - rung mei - nem Gei - ste du, dass er



Sieh, mit gan - zem Her - zen schenk ich dir mich hin,
 Was Gott Sohn ge - spro - chen, nehm ich glau - bend an;
 Tief und tie - fer wer - de die - ser Glau - be mein,
 Wer - de gnä - dig Nah - rung mei - nem Gei - ste du,

13



weil vor sol - chem Wun - der ich nur Ar - mut bin.
 er ist selbst die Wahr - heit, die nicht trü - gen kann.
 fe - ster lass die Hoff - nung, treu die Lie - be sein.
 dass er dei - ne Won - nen ko - ste im - mer - zu.



weil vor sol - chem Wun - der ich nur Ar - mut bin.
 er ist selbst die Wahr - heit, die nicht trü - gen kann.
 fes - ter lass die Hoff - nung, treu die Lie - be sein.
 dass er dei - ne Won - nen ko - ste im - mer - zu.



sol - chem Wun - der ich nur Ar - mut bin.
 selbst die Wahr - heit, die nicht trü - gen kann.
 lass die Hoff - nung, treu die Lie - be sein.
 dei - ne Won - nen ko - ste im - mer - zu.



weil vor sol - chem Wun - der ich nur Ar - mut bin.
 er ist selbst die Wahr - heit, die nicht trü - gen kann.
 fe - ster lass die Hoff - nung, treu die Lie - be sein.
 dass er dei - ne Won - nen ko - ste im - mer - zu.

NEU IM MEDIENRAUM



BÜCHER

Carus Verlag

- » Wiegenlieder aus aller Welt (mit CD zum Mitsingen)

Claudius Verlag

- » Rainer Bayreuther: Der Sound Gottes - Kirchenmusik neu denken

NOTEN A CAPPELLA

Boosey & Hawkes

- » James MacMillan: Who shall separate us?

Breitkopf & Härtel

- » Ferruccio Busoni: Missa

Schott Verlag

- » Alwin M. Schronen: Gloria

NOTEN CHOR UND INSTRUMENTE

Butz Verlag

- » Franz Xaver Bixi: Laudate pueri Dominum

Verlag Daniel Kunert

- » Klaus-Hermann Anschütz: Missa in c

NOTEN CHOR MIT ORGEL

Butz Verlag

- » Percy E. Fletchere: Das Dunkel weicht dem Lichte
- » Robert Jones: Lobet Gott, den Allerhöchsten
- » Charles Herbert Kitson: Mass in C minor
- » Lambert Kleesattel: Messe in B (für zwei gemischte Stimmen und Orgel)
- » Johannes Schuh: Sehr leichte Messe
- » Klaus Wallrath: Eine große Stadt ersteht

Schott Verlag

- » Johannes Schachtner: Sequentia paschalis

NOTEN OBERSTIMMENCHOR

Butz Verlag

» Joachim Schreiber: Kleine deutsche Messe

NOTEN ORGEL

Butz Verlag

- » Alexandre Guilmant: 18 Einzelwerke für Orgel
- » Hans Uwe Hielscher (Hrsg.): Vorhang auf! 11 Transkriptionen aus Oper und Operette

» Markus Frank Hollingshaus (Hrsg. für die GdO): Kleine Orgel - Große Vielfalt

NOTEN SAMMLUNGEN

Strube Verlag

- » Walter Hirt (Hrsg.): Singing all together - Geselligkeit und Fest im Chor
- » Brigitte Rauscher (Hrsg.): RhEINKlang - Chormusik für den Gottesdienst

BESPRECHUNGEN

CLEMENS MORGENTHALER: JEAN LANGLAIS. LEBEN UND WERK DES KOMPONISTEN, ORGANISTEN UND PÄDAGOGEN (1907-1991). WISSNER-VERLAG, AUGSBURG 2023. 226 SEITEN.

Wenn auch Jean Langlais etwas im Schatten seiner Zeitgenossen Jehan Alain, Olivier Messiaen und Maurice Duruflé steht, so ist er doch eine der prägenden Gestalten der französischen Orgelmusik im 20. Jahrhundert gewesen. Seine zahlreichen Konzerte - u.a. im Kölner Dom - haben ihn seit den 1970er Jahren in Deutschland sehr bekannt gemacht, und einige seiner Werke, wie z.B. das ‚Te Deum‘ oder ‚Incantation pour un jour saint‘, gehören zu den meistgespielten Orgelwerken überhaupt.

Erstaunlich ist der Werdegang dieses in recht ärmlichen Verhältnissen aufgewachsenen ‚bretonischen Musikers katholischen Glaubens‘ - wie er sich selbst einmal bezeichnete - dem das Studium am ‚Nationalen Blindeninstitut‘ in Paris mit André Marchal als Lehrer den Weg in die Musik ebnete. Nach weiteren Studien bei Marcel Dupré (Orgel) und Paul Dukas (Komposition) am ‚Conservatoire National Supérieur‘ sowie bei Charles Tournemire folgte er schließlich letzterem 1945 als Titularorganist der Pariser Kirche Ste. Clotilde nach und verfolgte danach eine Karriere als Organist, Pädagoge und Komponist.

Clemens Morgenthaler, der nach Kirchenmusik- und Gesangs-Studium als Professor für Gesang in Feldkirch arbeitet und bereits eine Monographie über Flor Peeters vorgelegt hat, zeichnet auf zahlreiche Quellen gestützt Leben und Werk Langlais‘ nach, wobei vor allem das Bildmaterial der 2016 erschienenen, englischsprachigen Internet-Publikation ‚Jean Langlais remembered‘ von

Marie-Louise Jaquet-Langlais entnommen ist. Im Vergleich zu dieser Publikation von Langlais‘ zweiter Frau erscheint Morgenthalers Werk zwar deutlich weniger umfangreich, dafür aber trotz mancher sprachlicher Anachronismen konziser, mit mehr distanziert-kritischem Blick ausgestattet und besser strukturiert.

So scheut er sich nicht, kompositorische Schwächen zu benennen, trennt sehr klar Privates von Musikalischem und ordnet das Werk nachvollziehbar drei Schaffensperioden zu: 1927-45 Einfluss des postromantischen Erbes und Hinwendung zur Modalität (‚Trois Paraphrases Grégoriennes‘), 1945-73 ‚neoklassizistische‘ Einflüsse (‚Suite Médiévale‘), 1973-91 avantgardistische Tendenzen (‚Cinq méditations sur l‘Apocalypse‘).

Bei der Beschreibung der einzelnen Werke erstaunt nach den zahlreichen Orgelstücken die Vielfalt an Vokalmusik, die, wie auch die weiteren Instrumentalwerke, im Anhang übersichtlich dargestellt werden.

Neben einem Einblick in Langlais‘ Unterrichtspraxis und seine umfangreichen Konzertreisen, vor allem in die USA, entsteht zudem eine Gesamtschau auf die Pariser Orgelwelt im 20. Jahrhundert, die es ermöglicht, einzelne Personen einzuordnen und ästhetische Strömungen sichtbar zu machen, wie z.B. den Antagonismus der eher klassisch-symphonischen ‚école de St. Sulpice‘ (Widor, Dupré, auch Vierne) und der lyrisch-modalen ‚école de Ste. Clotilde‘ (Franck, Tournemire, Langlais) als dessen letzten Vertreter man wohl den Langlais-Schüler und -Nachfolger Pierre Cogen ansehen muss, der bis 1994 an Ste. Clotilde wirkte.

Nicht unerwähnt bleibt auch Langlais' Kritik an der Art, wie die Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils in Frankreich liturgisch-musikalisch umgesetzt wurden und werden, wobei das Verspüren eines Verlustes von Mystik und Transzendenz-Bezug und der Eindruck einer Selbstsäkularisierung der Kirche durchaus vom Autor geteilt werden.

Fazit: eine lohnende und bereichernde Lektüre für alle an Jean Langlais und der Entwicklung der französischen Orgelmusik im 20. Jahrhundert Interessierten.

Christoph Kuhlmann

ALWIN M. SCHRONEN: GLORIA SCHOTT C 59076

Der Komponist Alwin M. Schronen, der im Saarland zusammen mit seiner Frau einen Wein- und Künstlerladen betreibt (www.almavino.info), hat Chorleitung studiert und sich das Kompositionshandwerk selbst angeeignet. Inzwischen ist sein Schaffen auf über 200 Werke angewachsen, im Chorbereich für alle Gattungen. Seine Werke sind beliebte Pflichtstücke in Chorwettbewerben.

Das Gloria (2012 komponiert) ist ein festliches Werk für 8-stimmig-gemischten Chor a cappella. Es eignet sich sowohl für den gottesdienstlichen als auch für den konzertanten Gebrauch. Das Werk ist nicht atonal, aber rhythmisch prägnant. Für ambitionierte Chöre mit Sopranstimmen, die ein b2 in ihrem Ambitus haben, ist das Werk eine lohnende Aufgabe. Youtube-Aufnahmen können einen ersten Eindruck vermitteln.

Thomas Kladeck

JAMES MACMILLAN: WHO SHALL SEPARATE US? BOOSEY & HAWKES

Der bekannte schottische Komponist James MacMillan gehört zusammen mit seiner Frau dem Dritten Orden der Dominikaner an. Ein Großteil seines Schaffens sind (geistliche) Chorwerke. Die Motette „Who shall separate us?“ für 8-stimmig-gemischten Chor vertont einen Abschnitt aus dem Römerbrief des Apostels Paulus (Römer 8, 35 und 28): „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?“ Das ruhig dahinfließende Stück für 8-stimmig gemischten Chor verlangt einen weiten Ambitus der Stimmen. Abgesehen von einigen wenigen überraschenden Akkordverbindungen breitet das Werk einen warmen Klangteppich aus. Youtube-Aufnahmen (u.a. Voces8) können einen ersten Eindruck vermitteln.

Thomas Kladeck

CHRISTOPHER TIN

ALLE WERKE BEI BOOSEY & HAWKES (HAL LEONARD) HER-AUSGEGEBEN:

- **ALL THAT COULD NEVER BE SAID (SATB DIVISI)**
- **THE SADDEST NOISE (SATB DIVISI)**
- **WILD SWANS (SATB DIVISI)**
- **HOPE IS THE THING WITH FEATHERS (SSATBB)**

Der Komponist Christopher Tin ist der erste Komponist, der für Musik für ein Computerspiel Grammy Awards erhielt. Sein bekanntestes Stück „Baba Yetu“ schrieb er 2005 für das Computerspiel „Civilization IV“. Tin ist als Komponist sowohl im klassischen Bereich als auch in der Sparte „Weltmusik“ erfolgreich. Seine vorliegenden Chorkompositionen sind Vertonungen klassischer Gedichte. Tins Chormusik fließt ohne besonders dissonante Klänge ruhig dahin und erfordert sowohl in der Tiefe als auch in der Höhe einen weiten Ambitus in allen Stimmen. Alle Werke liegen als Youtube-Aufnahmen vor, eingespielt vom Ensemble Voces8.

Thomas Kladeck

JOACHIM SCHREIBER: KLEINE DEUTSCHE MESSE FÜR OBERSTIMMENCHOR UND ORGEL BUTZ VERLAG, NR. 3074

LAMBERT KLEESATTEL: MESSE IN B FÜR ZWEI GEMISCHTE STIMMEN UND ORGEL BUTZ VERLAG, NR. 3077

JOHANNES SCHUH: SEHR LEICHTE MESSE FÜR SA ODER SATB UND ORGEL BUTZ VERLAG, NR. 3081

Mit gleich drei neuen Maßzyklen reagiert der Butz Verlag auf den Rückgang der Mitglieder in kirchenmusikalischen Gruppen, und hier auch insbesondere der Männer, und legt drei Kompositionen für eine angepasste Besetzung vor. Die erste ist von Johannes Schuh, der von 1851 bis 1921 lebte. Schaut man seine „Sehr leichte Messe“ bis zum Ende durch, dann fällt zunächst auf, dass sie für vierstimmigen Chor vertont wurde, sich aber durch die im Wesentlichen colla parte Begleitung der Orgel gut reduzieren lässt, in dem Falle würde ich sagen z. B. auf Sopran und Alt. Insofern ist der Titel „für SA oder SATB und Orgel“ etwas irreführend. Eigentlich müsste er heißen „für SATB oder SA oder TB“. Damit kommt die Messe natürlich vielen Gegebenheiten in kirchenmusikalischen Gruppen entgegen, wenn doch einmal Männer da sind. Auch bei den Männerstimmen ist zu sagen, dass nicht beide gleichzeitig singen müssen.

Es ist auch durchaus möglich, mit einer Männer- und zwei Frauenstimmen das Werk aufzuführen, das aufgrund seiner Stimmführung und seines Ambitus wirklich als leicht zu bezeichnen ist, allerdings auch nicht übermäßig spannend angelegt ist. Gebrauchsmusik im guten Sinne.

Musikalisch interessanter aus meiner Sicht ist die „Kleine deutsche Messe“ von Joachim Schreiber (* 1964), die ungleich knapper angelegt, durch zahlreiche harmonische Entwicklungen aber spannend ist. In Ambitus und Schwierigkeitsgrad ist sie durchaus vergleichbar der Messe von Schuh, aber eben deutlich interessanter. Das macht auch der obligate Orgelsatz. Sicherlich eine Messe, die man sich einmal ansehen sollte, wenn man nur Sopran- und Altstimmen zur Verfügung hat.

Gleiches gilt für die Messe in B von Lambert Kleesattel, die auch, wie der Autor schreibt, „als ein leicht aufführbares Ordinarium für den vielfältigen Einsatz im Kirchenjahr“ gedacht ist. Noch weiter entwickelt als bei Schreiber ist in dieser Komposition das Element der Imitation, man könnte auch von Polyphonie sprechen. Immer wieder gibt es komplementäre Motive, so dass ein lebendiges Ganzes entsteht. Allerdings ist in dieser Komposition der Orgelpart (der Autor kann sich auch ein Klavier vorstellen) nicht mehr ganz so einfach, wie z. B. das Gloria im 2. Teil „wir loben dich, wir preisen dich“ zeigt, angesichts des vom Komponisten vorgeschlagenen Tempos. Auch Kleesattel wandert munter durch den Quintenzirkel, und trotzdem ist alles gut singbar und mit viel Musikalität gestaltet. Erwähnen möchte ich in besonderer Weise das Credo, das sich auszeichnet durch nahezu ostinate Motive in der Begleitung. Noch mehr das Sanctus: Hier wird die Orgel fast zur minimal music. Zweifellos eine Komposition, die sich lohnt, einzustudieren.

rim

CHARLES HERBERT KITSON: MASS IN C MINOR BUTZ VERLAG, NR. 3072

Edward Tambling veröffentlichte diese Messe beim Butz Verlag. In unseren Breitengraden dürfte der Komponist Charles Herbert Kitson (1874 – 1944) kaum bekannt sein. Wer jedoch einfache und doch sehr effektvolle romantische Chormusik sucht, ist hier gut bedient. Die Musik ist, um es etwas flapsig zu sagen, süffig und auch wiederum nicht sehr schwer. Hohe Tenorlagen sind alternativ mit tieferen Lagen als zusätzliche Vorschläge besetzt.

rim

KLAUS WALLRATH: EINE GROSSE STADT ERSTEHT BUTZ VERLAG, NR. 3070

Dieses 1975 im Gotteslob neu eingeführte Lied erfreut sich mittlerweile großer Beliebtheit, und es gibt eine Reihe von Bearbeitungen, aber noch keine Liedmotette in der Art, wie Klaus Wallrath sie hier vorlegt: Zur obligaten Orgel führt er in der ersten Strophe die Melodie in einem etwas aufgelockerten homophonen vierstimmigen Satz aus. In der zweiten Strophe handelt es sich auch um einen mehr oder weniger vierstimmig homophonen Satz, jedoch unterschieden vom ersten insbesondere durch zahlreiche polyphone Elemente wie etwa Imitationen zwischen Sopran und Tenor.

Und dann kommt die Überraschung: Nach der zweiten Strophe fügt Wallrath den Text aus der Geheimen Offenbarung 21, 1 bis 5, „und ich sah einen neuen Himmel...“ ein mit einer komplett neuen Melodie im unisono singenden Chor, begleitet von der Orgel, die immer wieder Elemente aus der Melodie von „Eine große Stadt ersteht“ aufgreift. Es ist wunderbar, wie Wallrath hier die Idee der himmlischen Stadt noch vertieft durch den Einschub aus der Geheimen Offenbarung.

Die letzte Strophe ist nach englischer Weise gestaltet durch von Alt, Tenor und Bass gesungenem Cantus Firmus und einer Decanons-Line im Sopran. Ein unbedingt zu empfehlendes Werk.

rim

BECKY MCGLADE: O THE DEPTH BOOSEY & HAWKES, 2020/2022

Becky McGlade, 1974 in Cornwall geboren, gehört mittlerweile zu den jungen Komponistinnen, deren Namen man immer öfter trifft, aufgrund der Qualität ihrer Musik. In diesem Falle ist es eine Vertonung des Briefes an die Römer 11, 33 – 36 in Verbindung mit Jesaja 55, 9. Der Text aus dem Römerbrief sei an dieser Stelle zitiert: „O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege! Denn wer hat die Gedanken des Herrn erkannt? Wer ist sein Ratgeber gewesen? Und wer hat ihm etwas gegeben, so dass Gott ihm etwas zurückgeben müsste? Denn aus ihm und durch ihn und auf ihn hin ist die ganze Schöpfung ihm zu Ehren. In Ewigkeit, Amen.“ Und Jesaja: „So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.“ Diesen Text führt sie in ihrer etwa dreieinhalbminütigen Komposition in einer wunderbaren Klanglichkeit

aus. Stimmteilungen gibt es ausschließlich in den Frauenstimmen. Der Schwierigkeitsgrad ist nicht sehr hoch und dürfte für einen ambitionierten Laienchor machbar sein.

rim

JOHN HØYBYE: HOPE – EASTER MUSIC CARUS VERLAG 10.114

Seit vielen Jahren ist auch im deutschen Sprachraum der dänische Komponist John Høybye (* 1939) bekannt geworden, einerseits als Dirigent, andererseits als Arrangeur und Komponist. Sicherlich kann man ihn im Weiteren zu der großen Zahl sehr guter skandinavischer Komponisten zählen. Insbesondere bei ihm ist die Verbindung klassischer Chormusik mit Elementen von Gospel und Jazz intensiv ausgeprägt.

Diese Kombination zeigt sich auch in der soeben erschienenen Ausgabe seiner „Easter Music“ für ein Männersolo, gemischten Chor (mit Divisi), Alt-Saxophon, Piano, Bass und Percussion mit einer Dauer von ca. 30 Minuten. Die erste Frage, die sich jeder Komponist von Ostermusik, von der es leider nicht so viel gibt, zu Beginn der Komposition stellen muss, ist die Frage nach dem Text. Høybye wählte einen Text des englischen Autors Edward Broadbridge (* 1944) aus, der weniger die Auferstehung erzählt, sie statt dessen mehr reflektiert. So fragt der Text im ersten Satz „Was ist ein Mensch, dass er dir teuer ist? Was hat ein Mensch zu ertragen?“. Im zweiten Satz geht er auf Gott als das Alpha und Omega ein, von dem alles kommt. Dieser Satz leitet in die Gethsemane-Szene hinein. Ohne sie zu erzählen, wird auch diese mehr reflektiert. Gleiches gilt für den 4. Satz, „Die Nägel des Todes“. Am nächsten bei einer österlichen Erzählung liegt der 7. Satz „Bei Tagesanbruch“, der vom Besuch der drei Marien am Grab berichtet. Das Werk endet mit dem Satz „One faith one hope“.

Die Schwierigkeit des Werkes ist für ambitionierte Laienchöre nicht hoch. Viele Passagen sind unisono geführt. Allerdings sollten die Chöre rhythmisch schon flexibel genug sein für diesen Stil von Musik.

Es ist überaus erfreulich, eine so gute Komposition mit kleiner Besetzung, nicht zu großen Schwierigkeiten und einem aktuellen Klanggewand zum Thema Ostern zu finden.

rim

JOHANNES M. SCHRÖDER HENRI MULET - STUDIEN ZUR ORGELMUSIK ALS DISSERTATION ANGENOMMEN AN DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ DEHM-VERLAG, LIMBURG/LAHN 2022

Der französische Cellist, Organist und Komponist Henri Mulet (1878 - 1967) steht - wohl zu Unrecht - im Schatten seiner renommierten Zeitgenossen. Viele seiner Werke wurden bedauerlicherweise von ihm selbst vernichtet oder gerieten in Vergessenheit. Mit der vorliegenden Dissertation gelingt dem Autor Johannes Maximilian Schröder eine umfassende Bestandsaufnahme und Analyse des heute noch zugänglichen Werks für Tasteninstrumente. Dabei handelt es sich um immerhin 15 Kompositionen für Orgel sowie 6 Kompositionen für Harmonium.

Die Tonsprache steht - unter Einbeziehung einiger Innovationen - in der Tradition des 19. Jahrhunderts, wobei als Vorbild sicher Cesar Franck zu nennen ist. Der Schwierigkeitsgrad ist leicht bis mittelschwer. Die liturgische Verwendbarkeit ist bei allen Stücken gegeben. Dies lassen bereits die Titel wie „Prière“ oder „Carillon-Sortie“ erkennen.

Schröder geht sehr systematisch vor. Er beleuchtet zunächst das musikhistorische Umfeld, den aktuellen Forschungsstand, die biographischen Gegebenheiten und Mulets Haltung als Organologe. Den Kern der Arbeit bilden Analysen verschiedener Werke Mulets für Orgel und Harmonium und die Schlussfolgerungen hieraus. Es schließen sich Veröffentlichungen mehrerer Orgel- und Harmoniumwerke an.

Die praktische Verwendbarkeit ist allerdings aufgrund des Buchformats (17 x 24 cm) etwas eingeschränkt. Außerdem sind von Mulet überlieferte Texte ediert, so mehrere Briefe und Essays zum Orgelbau. Ein Werkverzeichnis, Rezensionen über Mulet und verschiedene Dispositionen der für Mulet wichtigen Orgeln runden die Arbeit ab.

Insgesamt handelt es sich um eine sehr empfehlenswerte Lektüre für den Interessenten französischer Orgelmusik des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts.

Norbert Schmitz-Witter

**JOHANNES SCHACHTNER (*1985)
SEQUENTIA PASCHALIS FÜR GEMISCHTEN CHOR (SATB)
UND ORGEL)**

Vor einigen Jahren wurde die Ausschreibung des internationalen Chorkompositionswettbewerbs „Musica Sacra Nova“ um die Kategorie B (eine liturgische Komposition für gemischten Chor mit Orgelbegleitung ad lib. mit 4 bis 6 Stimmen zu einem lateinischen Text) mit dem Ziel erweitert, neue Chormusik für den liturgischen Gebrauch zu fördern.

Der vielfach ausgezeichnete Komponist und Dirigent Johannes Schachtner gewann 2021 mit seiner Vertonung der Ostersequenz, die in der Reihe Ausgezeichnete Chormusik beim Schott-Verlag veröffentlicht wurde, den 3. Preis dieses Wettbewerbs. Die Motette „Sequentia paschalis“ für Chor und Orgel ist aus Skizzen zu einem österlichen Orgelpräliminium, das sich dem neoklassischen Stil des vorigen Jahrhunderts nähert, entstanden.

Zu Beginn werden die unisono gesungenen a cappella – Zitate der Sequenz mehrmals durch kraftvolle Orgeleinschübe unterbrochen, im „wundersamen Zweikampf“ zwischen Tod und Leben (mors et vita duello confluxere mirando) weckt die rhythmische Orgelbegleitung in Form eines Duos von Flöte und Tambourin Assoziationen an ein entferntes Schlachtfeld. In der kurzen Marienepisode des 4. Verses erklingt unter der Sopranmelodie ein von den Männerstimmen gesummes Quodlibet aus dem Osterlied „Das ist der Tag, den Gott gemacht“ und dem Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“. Der folgende Schlussteil „Scimus Christum surrexisse a mortis vere“ übernimmt das kraftvolle Orgelmotiv des Beginns und mündet nach einem kurzen, kanonartigen Misere im pianissimo in ein jubelndes Alleluia!

Das kurze, aber sehr abwechslungsreiche Werk von Schachtner wird von ambitionierten Laienchören gut darstellbar sein und am Ostertag die Liturgie bereichern und leistet außerdem einen schönen Beitrag zu den recht seltenen Neuschöpfungen aus dem Bereich der Ostermusik.

Michael Utz

**GERD-PETER MÜNDE UND ELKE LINDEMANN, MIT KINDERN SINGEN. DAS PRAXISBUCH FÜR KINDERGARTEN, SCHULE UND KINDERCHOR.
SCHOTT, MAINZ 2022.**

Der langjährige Braunschweiger Domkantor (der größten evangelischen Dommusik Deutschlands) und Begründer des Projektes „Klasse! Wir singen“ legt zusammen mit seiner Kollegin ein Praxisbuch für das Singen mit Kindern vor.

Es schafft dabei den Spagat, sowohl für interessierte Erzieherinnen und Erzieher wie auch für professionelle Chorleitende geeignet zu sein und möchte ermöglichen, dass gemeinschaftliches Singen wieder selbstverständlich in unserer Gesellschaft wird.

Das Buch aus der Praxis und für die Praxis beschreibt der Herausgeber als „Kochbuch Kinderchorleitung“, aus dem der Chorleitende jede Woche neu ein abwechslungsreiches Menü zaubern kann: in klar strukturierter Weise stellt es u. a. Bausteine mit musikpädagogischem Rüstzeug sowie einem Kapitel über die Kinderstimme zur Verfügung. Das gliedernde Farbkonzept hilft bei der Unterscheidung der verschiedenen Disziplinen wie Liederstudierung, grundlegende Techniken, Stimmbildung und Musiklehre/Improvisation; die vielfältigen Materialien stehen auch kostenfrei digital zur Verfügung (Beamervorlagen, Videos und Playbacks u. a.).

Der Fokus liegt auf einer altersspezifisch ausgerichteten Probenarbeit, die auch in Musterprobenplänen dargestellt wird; jede Probe enthält auch einen Anteil an elementarer Musiklehre, die von einer Blatt-Sing-Schule ergänzt wird.

Dem ganzheitlichen Ansatz der Liederstudierung ohne Noten kommt – wie schon im 1993 bei Strube erschienen Standardwerk „Kinderchorleitung“ – eine besondere Bedeutung zu: die „Drei-Sinne-Methode“ bezieht die visuelle, auditive und taktile Wahrnehmung der Kinder mit ein, schafft dadurch eine intensive Aufmerksamkeit und darüber hinaus eine gute sängerische Disposition der Kinder.

Ein Exkurs in die szenisch-musikalische Arbeit sowie die Organisation von Chorfreizeiten ergänzt das „Kochbuch“.

Christian Jacob



NEUE SEELSORGEBEREICHSMUSIKER IN DÜSSELDORF

Seit 2023 ist **MARKUS HINZ** Seelsorgbereichsmusiker in St. Antonius und Benedictus in Düsseldorf, nachdem er vor „Zukunft heute“ diese Stelle für St. Antonius bereits seit 2000 schon einmal innehatte.

Markus Hinz studierte Kirchenmusik in Köln, zunächst bei Prof. Bruno Dole und Prof. Peter Dicke (Orgel), Prof. Vera von Schnitzler (Klavier) und nach dem A-Examen in der Orgelhochschulklasse bei Prof. Johannes Geffert. In Oberkassel betreute er als inhaltlich verantwortlicher Musiker die Reorganisation der dreiteiligen Orgelanlage (Fa. Mühleisen / SINUA). Seinen musikalischen Schwerpunkt legt er auf die Verknüpfung von traditioneller und Neuer Musik, was eine



Öffnung in Richtung populärer zeitgenössischer und elektronischer Musik nicht ausschließt. Darüberhinaus arbeitet er als Filmkomponist eng mit dem Künstler Daniel Laufer zusammen, mit dem er schon mehrere Filmprojekte realisiert hat. 2008 erhielt Markus Hinz

das Kantorenkompositionsstipendium der Stadt Düsseldorf. Sein besonderes Interesse an der minimal music spiegelt sich in seinen eigenen Kompositionen wider.

ok



ALEXANDER NIEHUIS, seit 2020 Kantor an St. Lambertus in der Düsseldorfer Altstadt, übernimmt dort ab Mai für zwei Jahre das Amt des Seelsorgbereichsmusikers (Elternzeitvertretung).

Zuvor war er bereits an renommierten Stellen tätig,

so u. a. am Hohen Dom zu Mainz und am Münster Unserer Lieben Frau in Freiburg im Breisgau. Seit 2013 war er Bezirkskantor der Erzdiözese Freiburg an der Heilig-Geist-Kirche Mannheim und dort für ein umfangreiches Kirchenmusikprogramm verantwortlich. In Düsseldorf hat er überdies den traditionsreichen Bachverein übernommen. Viel Erfolg und alles Gute zur neuen Aufgabe.

ok

STEFAN OECHSLE studierte in Düsseldorf, Essen und Köln Musik in den Fächern Flöte, Kammermusik, Kirchenmusik, Instrumentalpädagogik und Gesang.

Als Kirchenmusiker möchte er die große Vielfalt liturgischer Musik sowohl in der Chorarbeit als auch instrumental an der Orgel zum Erklingen bringen. In der Chorarbeit liegt ihm außerdem das Singen mit Senioren und damit die Pflegen von Volksliedern, aber auch das Singen bekannter Populärmusik am Herzen. Besondere Schwerpunkte legt er als Flötist auf die Musik des 18. Jahrhunderts, die Blütezeit der Traversflöte, und der klassischen Moderne.

Stefan Oechsle war dreizehn Jahre Kantor an der Marienkirche in der Pfarrei St. Lambertus, Düsseldorf und leitete seit



2006 den Kirchenchor St. Dionysius, Volmerswerth. Seit 1. März 2023 ist er Seelsorgbereichsmusiker in der Pfarreiengemeinschaft Angerland-Kaiserswerth. Er arbeitet erfolgreich mit den Seniorenchöre „Die Spätzünder“ / BürgerStiftung Düsseldorf und „Die Düsseldorfer Südsinger“ zusammen und ist als Flötist Mitglied des „notabu.ensemble neue musik“.

ok

PETER ZIMMER IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET

Mit besonderer Dankbarkeit verabschiedet der Düsseldorfer Kantorenkonvent Peter Zimmer nach gut vierzig Jahren in den Ruhestand. Mit großem Engagement und vielen Impulsen hat Peter Zimmer die Arbeit des Konventes von Anfang unterstützt und mitgeprägt. Seine ansteckende gute Laune war ein freudiges Element unserer Sitzungen.

Geboren 1958 in Düsseldorf, studierte er Katholische Kirchenmusik und Instrumentalpädagogik (Hauptfach Orgel) an der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf. Seine Lehrer waren u.a. Prof. Paul Heuser (Orgel) sowie Prof. Heinz Odenthal (Chorleitung).

Seit 1. April 1982 Kirchenmusiker an St. Benediktus in Düsseldorf-Heerdt, Begleitung des Orgelneubaus in St. Benediktus bis zur Orgelweihe August 1983. Seitdem nunmehr 40 Jahre regelmäßige „Heerdter Orgelkonzerte“.

1991 zusätzlich Kirchenmusiker an der Bunkerkirche St. Sakrament und zehn Jahre später auch an St. Maria Hilfe der Christen in Lörick, Seelsorgebereichsmusiker dieser drei westlichsten Pfarren Düsseldorfs 2009 Ernennung zum Seelsorgebereichsmusiker für das gesamte „Linksrheinische Düsseldorf“ mit den Gemeinden St. Antonius und Benediktus.

Aufbau einer systemischen Chorarbeit über Kinderchöre und Jugendchor. Neben regelmäßig stattfindenden



Chorproben auch Fahrten nach Niedermühlen mit den Kinderchor-Gruppen (inzwischen über 30 Jahre) und seit 2005 (nach dem Weltjugendtag) mit dem Jugendchor zu den internationalen Treffen der Vereinigung kirchlicher Kinder- und Jugendchöre „pueri cantores“ nach Stockholm, Granada, Paris, Krakau, Barcelona und Florenz.

2002 Gründung des „ensemble cantus benedictus“, das mit einigen Mitgliedern nach dem Weggang der Arenberger Dominikanerinnen aus Heerdt die monatlich stattfindenden vierstimmigen Vespere in der St. Benediktuskirche gestaltet.

Der Kantorenkonvent wünscht eine schöne und erfüllte Zeit Im Ruhestand.

ok

BUNDESVERDIENSTMEDAILLE FÜR BERT SCHMITZ

Eine hohe Ehrung und Auszeichnung hat Seelsorgebereichsmusiker Bert Schmitz am 28. April 2023 in Dormagen erhalten. U. a. für seine Tätigkeit als Kreischorleiter im Rhein-Kreis Neuss, die langjährige kirchenmusikalische Arbeit mit dem Kammerchor Knechtsteden und dem Ensemble Voice Appeal (NRW-Chorwettbewerb) und seine Arbeit in der Rheinischen Chorakademie erhielt er die Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland aus den Händen von Landrat Hans-Jürgen Petrauschke.

Regionalkantor Michael Landsky und das Team der Seelsorgebereichsmusiker/innen gratulieren Bert Schmitz sehr herzlich!

Michael Landsky

NEUE PROFESSORIN FÜR KINDERCHORLEITUNG AN DER HFMT KÖLN

MELANIE SCHÜSSLER STELLT SICH VOR

„Können Sie auch ein Rad schlagen?“ - „Nein, leider nicht.“
- „Warum können Erwachsene eigentlich immer so wenig?!“

„Ist im (Orchester)Graben eigentlich wirklich Wasser?“

Mit diesen Stimmen aus meiner Kinderchorarbeit grüße ich Sie herzlich! Mein Name ist Melanie Schüssler, und nach dem Berufungsverfahren, in dem ich meine Radschlagfähigkeiten zum Glück nicht unter Beweis stellen musste, durfte ich zum 01.04.2023 meine Arbeit als Professorin für Kinderchorleitung an der Hochschule für Musik und Tanz beginnen. Nachdem ich selbst früher lange im Kinder- und dann im Jugendchor der örtlichen Gemeinde gesungen hatte, studierte ich Kirchenmusik an der HfMT Köln. Nach dem Masterabschluss entschied ich mich für ein weiteres Studium der Kinder- und Jugendchorleitung in Hannover.

Zuletzt war ich Künstlerische Leiterin der Kinderchöre der CHORAKADEMIE am Konzerthaus Dortmund e. V., wo ich die Gelegenheit hatte, mit über 200 Kindern zu arbeiten. Durch Lehraufträge an den Musikhochschulen in Köln und Detmold habe ich gemerkt, welch große Freude mir neben der

eigenen Arbeit mit Kindern auch das Unterrichten bereitet. Zu vermitteln, dass Kinder- und Jugendchöre eben keine „halben Erwachsenenchöre“, sondern anspruchsvolle Klangkörper sind, deren Leitung einen hohen Grad an Professionalität erfordert, ist mir ein wichtiges Anliegen. Dem Erzbistum Köln bin ich dankbar, dass es genau diese Professionalisierung durch eine Stiftungsprofessur unterstützt und das Fach dadurch maßgeblich bestärkt.

Ich freue mich auf zahlreiche Begegnungen und wünsche allen kirchenmusikalisch Tätigen auch in dieser in mehrererlei Hinsicht schwierigen Zeit viel Freude bei der Arbeit, insbesondere mit den Kindern!

Melanie Schüssler



CLEMENS GANZ VERSTORBEN

Am 19. März 2023 verstarb im Alter von 88 Jahren unser ehemaliger Domorganist, Professor Clemens Ganz. Für das Erzbistum Köln und weit darüber hinaus ist Clemens Ganz eine der bedeutenden Persönlichkeiten gewesen, die es sowohl als Organist wie als Lehrer wie als Publizist und Kirchenmusiker zu großem Ansehen brachten.

Geboren wurde er 1935 als viertes von zwölf Kindern in Nohfelden-Eiweiler. Im Alter von nur 30 Jahren übernahm er von 1965 bis 1969 die Schriftleitung der katholischen Kirchenmusik-Zeitschrift „Musica Sacra“, und von 1973 bis 1976 war er für die Besprechungen der „Musica Sacra“ zuständig. Studiert hat er an der Hochschule für Musik in Köln, u.a. bei Hermann Schroeder und Josef Zimmermann, seinem direkten Vorgänger als Domorganist im Hohen Dom zu Köln. Abgeschlossen hat er seine Studien mit dem A-Examen und dem Konzertexamen, nachdem er vorher bereits Theologie studiert hatte. Als praktischer Kirchenmusiker

wirkte er von 1964 bis 1976 an St. Marien in Köln-Kalk und als Professor für Orgel, Orgelkomposition und Chorleitung von 1971 bis 1998 an der Hochschule für Musik in Köln. Schließlich wurde er 1985 zum Domorganisten berufen. Dieses Amt übte er aus bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 2001. In derselben Zeit wurde er auch vom Erzbistum Köln zum Orgelsachverständigen für das Erzbistum Köln bestellt. Darüber hinaus war er von 1986 bis zum Eintritt in den Ruhestand auch Mitglied der Erzbischöflichen Kommission für Liturgie und Kirchenmusik, Sektion B Kirchenmusik, im Erzbistum Köln.

Durch seine Verbundenheit mit vielen Menschen konnte er nicht nur künstlerisch wirken, sondern hat zahlreiche Schülerinnen und Schüler gefördert und sicherlich auch geprägt. Nicht selten habe ich ihn in der Sakramentskapelle des Domes am Ende eines Gottesdienstes nur für sich auswendig einen der Sätze aus Bachs Triosonaten spielen

hören, mit wunderbarer Ruhe und Klarheit. Zweifellos beherrschte er auch das Brausen der Orgel, aber eben auch diese wunderbaren leisen Töne. Beides kann man über ihn als Mensch auch sagen. Ohne Scheu konnte er klar seine Meinung vortragen, aber auch sehr gut zuhören. Und es zeichnet ihn sicherlich auch aus, dass er nach dem Weggang vom Dom sich aus allen Nachfolgerdebatten und dem

im Ganzen damit verbundenen „Geschäft“ komplett herausgehalten hat. Das gelingt nicht jedem.

Mit ihm ist ein bedeutender, großer und uneitler Künstler und Kirchenmusiker von uns gegangen. Möge er nun das Licht des Ewigen schauen.

rim

TIEFE EXISTENZIELLE WAHRHEIT: WAS VON HUUB OOSTERHUIS BLEIBT

Der niederländische Theologe Huub Oosterhuis war einer der bedeutendsten Dichter geistlicher Lieder der Gegenwart. Am Ostersonntag starb der ehemalige Jesuitenpater im Alter von 89 Jahren. Seine Kunst wird ihn noch lange überdauern – davon ist der Freiburger Musikwissenschaftler und Theologe Meinrad Walter überzeugt: Denn Oosterhuis schrieb Lieder, die einen Sitz im Leben haben – aber weit über den Geist seiner Zeit hinausreichen.

Frage: Professor Walter, am Ostersonntag ist Huub Oosterhuis gestorben. Was bleibt von ihm?

Walter: Viele Facetten werden bleiben. Seine Lieder natürlich. Seine Psalmenübersetzungen. Und es bleibt die Erinnerung an eine inspirierende Persönlichkeit, die offen für künstlerische Dialoge und Begegnungen war.

Frage: Die Psalmenübersetzungen sind hier weniger bekannt als seine Lieder. Was zeichnet diese Arbeiten aus?

Walter: Er tritt damit gewissermaßen in einen existentiellen Dialog mit einem Psalm und lässt die Beterinnen und Beter daran teilhaben. Franz Rosenzweig, der wie Oosterhuis Psalmen übersetzt hat, spricht vom Übersetzer als Diener zweier Herren: Er muss dem Original gerecht werden, und er muss mit seiner Übersetzung in die heutige zeitgenössische Situation hineinsprechen. Diese Gratwanderung gelingt Oosterhuis sehr gut: Er findet neue Perspektiven, und er formuliert die alte Perspektive des Psalms neu.

Frage: Die Lieder von Oosterhuis wirken oft etwas sperrig: Es geht eigentlich immer um Ostern, aber der Blick von Ostern geht immer von Karfreitag aus.

Walter: Ja, seine Lieder sind immer spannungsvoll: Er schaut auf die Bibel, liest aber zugleich im Buch der Natur. Sie sind zugleich sehr biblisch und sehr existenziell. Er schaut auf die Vollendung, aber zugleich auch auf das Leid. Er formuliert etwas und reflektiert, aber stellt zugleich fest: Ich kann gar nichts formulieren, denn ich stehe vor dir mit leeren Händen, Herr. Diese poetisch inszenierte Spannung ist typisch für ihn – und die größte Spannung ist die von Karfreitag auf Ostern hin. Die poetische Qualität seiner Texte macht aus, dass er nicht irgendwelche Thesen aufstellt, dass er nicht belehren will, sondern dass er die Lesenden und Singenden in die Inszenierung der Spannung hineinführt. Seine Lieder sind polyphon. Denken Sie an die „Litanei von der Gegenwart Gottes“: Er versucht die Gegenwart Gottes zu beschreiben, und zugleich klingt als Oberton mit, dass keine Beschreibung Gott gerecht werden kann. Das wird nicht einfach als ein Satz neben einem anderen formuliert, das schwingt mit.

Frage: Kaum ein Lied von Oosterhuis klingt so jubilierend wie „Die Steppe wird blühen“, das auf einen Vers des Propheten Jesaja zurückgeht. Hat das Alte Testament eine besondere Bedeutung für ihn?

Walter: Ich denke, er versteht Jesus als Sohn der Torah und hat immer die Einheit von Altem und Neuem Bund im Blick. Die Buntheit des Alten Testaments hat ihn gereizt: dass dort nicht alles auf einen Nenner zu bringen ist, die hoch symbolische und spannungsvolle Sprache. Das kommt in seinen Liedern zum Leuchten. „Die Steppe wird blühen“ macht nicht den Fehler, der sich in früheren Epochen in vielen Kirchenliedern findet, die auf das Alte Testament Bezug nehmen: Dass in der letzten Strophe immer noch einmal explizit Christus vorkommen muss, quasi um das Alte Testament zu rechtfertigen. Oosterhuis kann alttestamentliche

Bilder so stehen lassen, wie sie sind – damit stand er auch theologisch auf der Höhe der Zeit.

Frage: In den 1970ern gab es nicht nur das „sperrige“ Neue Geistliche Lied, für das Oosterhuis steht, sondern auch Sakropop und geistlichen Schlager wie von Peter Janssens, der Lieder wie „Wenn das rote Meer grüne Welle hat“ geschrieben hat. Das klingt ganz anders. Was unterscheidet diese Strömungen?

Walter: Oosterhuis ist viel stärker in der biblischen Sprache verankert. Es geht ihm weniger darum, klare Thesen zu vertreten, er will vielmehr einen Assoziationsraum mit Symbolen eröffnen. Bei Oosterhuis geht es zwar auch um den Alltag, Alltagsmomente inspirieren seine Texte – sie haben aber einen klaren Ort in der Liturgie, greifen die Liturgie auf und beleuchten sie neu. Die andere Sorte NGL ist für eine Liturgie gemacht, die Alltagsmomente aufgreift und die alltagsgesättigt sein soll. Das führt dann dazu, dass ein Lied wie das Grüne-Welle-Lied doch eher ein Fremdkörper in der Liturgie bleibt – und sehr seiner Zeit verhaftet. Oosterhuis dagegen verweigert sich der Eindeutigkeit, die beispielsweise Lobpreislieder auszeichnet, in denen alles von vornherein geglückt ist. Er hat ein Gespür für die Obertöne des Unvermögens, der Klage, des Unfertigen, das die Singenden dann zu Ende denken müssen. Darin ähnelt er den Psalmen und anderen großen Stücken der Kirchenlieddichtung. Das macht auch seine fortwährende Bedeutung aus: Die Lieder von Oosterhuis können noch lange ausgelotet werden. Was weniger sperrig ist, was in einer bestimmten Zeit sehr eingängig ist, ist auch schnell wieder vergessen.

Frage: Die Lieder von Oosterhuis bleiben auch deshalb, weil einige ins neue Gotteslob übernommen wurden. Das war bei der Revision aber gar nicht so sicher, dass Lieder eines aus seinem Orden ausgeschlossenen und aus der Kirche ausgetretenen Priesters einen Platz im Gesangbuch der Kirche haben.

Walter: Es wurde damals diskutiert, auch deshalb, weil einzelne niederländische Bischöfe das für ihr Bistum ausgeschlossen haben. Aber selbst wenn ein Architekt sich von der Kirche lossagen würde, würde man seine Kirchengebäude ja auch nicht abreißen. Man muss unterscheiden zwischen der Person, die in einer Spannung zur Kirche steht, und deren Lebensweg nicht so geradlinig verlaufen ist, und dem Werk. Seine Lieder haben auch nie Anstoß erregt, weil sie von Oosterhuis stammen. Die Mehrheit der

deutschen Bischöfe wollte, wohl einmütig, dass seine Lieder ins Gotteslob kommen. Dass Lieder von dieser Qualität, die so stark rezipiert werden, in ein Gesangbuch gehören, war eigentlich klar. Am Ende war nur ein kleiner kirchenrechtlicher Klimmzug notwendig: Manche Teile des Gotteslobes mussten von Rom approbiert werden, und dann hat man Oosterhuis eben in die Abschnitte einsortiert, für die man keine Genehmigung brauchte. Im Freiburger Eigenteil haben wir eines seiner Lieder, „Der Geist des Herrn hat uns den Anfang neu geschenkt“, daher nicht unter „Pfingsten“, sondern unter „Schöpfung“ aufgeführt. Und so wird es nun häufiger gesungen, als wenn es nur als Pfingstlied aufgeführt würde.

Frage: Kann man denn bei Oosterhuis so stark zwischen Künstler und Werk trennen? In Zeilen wie „Von Zweifeln ist mein Leben übermannt, mein Unvermögen hält mich ganz gefangen“, oder „Wer leben will wie Gott auf dieser Erde muss sterben wie ein Weizenkorn, muss sterben um zu leben“ klingt doch auch eine Biographie mit Brüchen und Krisen und Veränderungen an.

Walter: Die Lieder können in der Existenz des Autors verankert werden, das stimmt. Sie sind aber nicht einfach ein Spiegelbild der Biographie des Autors. Was Oosterhuis schreibt, ist existenziell fundiert. Es hat aber nur deshalb eine Überlebenschance über den Tag und über die Person hinaus, weil es über die Perspektive des Autors und den konkreten Anlass hinausreicht. „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“ ist für eine Trauerfeier eines jungen Mannes geschrieben worden. „Solange es Menschen gibt auf Erden“ hat Oosterhuis bei einer Radtour mit viel Gegenwind geschrieben. Aber wenn die Erzählung, die Ratio dieser Lieder nur diese konkrete Trauerfeier, diese bestimmte Radtour wäre, dann hätten diese Lieder keine Chance. Sie haben aber eine tiefere Bedeutung, sie sind übertragbar, sie verweisen auf tiefe, existentielle Wahrheiten. Oosterhuis ist das oft geglückt, dass der Ursprung durchscheint, aber nicht das ganze Lied ausmacht. Und deshalb wird man seine Lieder auch noch lange über seinen Tod hinaus singen.

katholisch.de / Felix Neumann

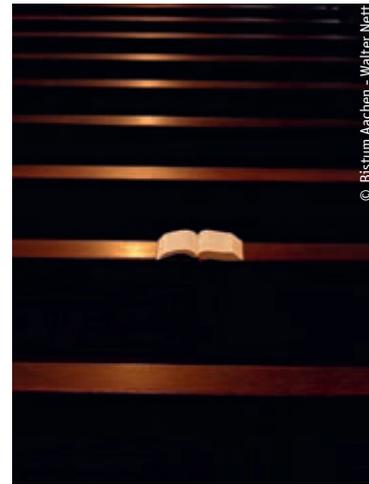
Hub Oosterhuis im Gotteslob

Fünf Lieder und eine Litanei von Huub Oosterhuis wurden in das 2013 revidierte neue Gotteslob aufgenommen:

» Herr unser Herr, wie bist du zugegen (Nr. 414)

- » Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr (Nr. 422)
- » Solang es Menschen gibt auf Erden (Nr. 425)
- » Wer leben will wie Gott auf dieser Erde (Nr. 460)
- » Gott, der nach seinem Bilde aus Staub den Menschen macht (Nr. 499)
- » Litanei von der Gegenwart Gottes (Nr. 557)

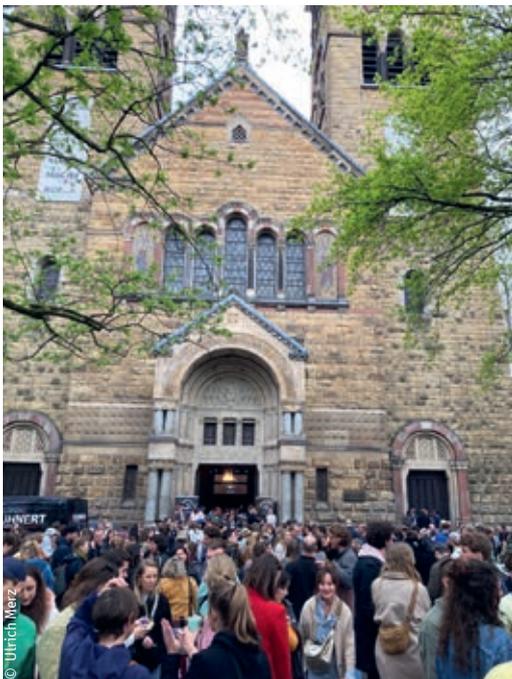
Wir danken katholisch.de für die freundliche Abdruckgenehmigung.



„COVERN KANN JEDER“, ...

... lautete die lapidare Antwort eines Professors für E-Gitarre auf meine Frage, warum wir Studierende angehalten seien, in den Bands ausschließlich eigene Songs zu komponieren.

Seit August 2022 arbeite ich als Musiker im Erzbistum Köln mit einer halben Stelle für das im Herbst 2020 initiierte Gemeindeneugründungsprojekt „Kirche für Köln“ an St. Michael (Brüsseler Platz) mit der Aufgabe, eine zeitgemäß-poporientierte Kirchenmusik im Gottesdienst und darüber hinaus zu gestalten. Musikalisch prägend in diesem Kon-



text waren und sind Freikirchen aus dem englischsprachigen Raum. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich auch in Deutschland eine eigene Singer/Songwriter-Szene um das Phänomen Lobpreis (Worship) entwickelt – das Liedgut ist mittlerweile auch kirchlich assimiliert.

Eine angemessene Umsetzung dieser Art musikalischen Handelns setzt ein Team, eine Band, voraus, die die Gemeinde mit hinein nimmt in das Gotteslob. Die Bandarbeit bildet somit einen Schwerpunkt meiner Tätigkeit. Hierfür gilt es, musikalisch interessierte Laien aus dem Gemeindefeld zu gewinnen und zu fördern. Dabei kommen die Songs vornehmlich aus dem breiten Pool der weltweiten Worship-Community. M.E. braucht es zusätzlich eigenes Liedgut und damit die Anregung, Songs vor Ort für die Gemeindefeldarbeit zu schreiben. In dieser Hinsicht mag sich dann auch ein musikalisch-künstlerisches Profil zeigen. Natürlich ist Popmusik immer mehr bzw. weniger als (nur) Musik. Diedrich Diederichsen hat in seinem Grundlagenwerk „Über Pop-Musik“ pointiert herausgearbeitet, dass Popmusik immer in einem Verbund von Musik und weiteren Kulturtechniken agiert und möglicherweise genau deshalb in fast allen Bereichen gesellschaftlichen Lebens so erfolgreich ist. Dieser Aspekt stützt auch den zielgerichteten Einsatz von Popmusik in der kirchlichen Verkündigung. Papst Franziskus hat in den vergangenen Jahren immer wieder die Evangelisierung in den Mittelpunkt gerückt - hoffentlich kann (Pop)Musik dazu einen kleinen Beitrag leisten.

MELODY OF LOVE – GOSPELWORKSHOP MIT HELMUT JOST IM DÜSSELDORFER RHEINBOGEN

Was macht eine Familie von Profi-Musikern während der Corona-Pandemie? Ohne Einkünfte, ohne Auftritte, ohne überschaubare Perspektive? Im Falle der Familie Jost heißt das: Zusammensetzen, Texte erfinden, Songs komponieren. Und was für welche.... Hoffnungsvolle, beGEISTERnde Gospelsongs mit wunderbar tiefen Texten und Melodien, die einen von Ohrwurm zu Ohrwurm treiben.

55 Sängerinnen und fünf (!) Sänger zwischen zwölf und 88 Jahren trafen sich am 22. und 23. April zum Gospelworkshop mit Helmut Jost, einem der bekanntesten deutschen Interpreten und Komponisten für Gospelmusik, in der Franz-von-Sales-Kirche in Düsseldorf Wersten. Neben Chorsängern aus der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen, waren große Teile weiterer Chöre, nicht nur aus Düsseldorf gekommen (Voices of Joy Düsseldorf, Enjoy Gospel Velbert etc.). Auch die Ökumene wurde gelebt mit Mitgliedern des ev. Gospelchores „Pater Noster“ aus Düsseldorf-Eller. Einzelteilnehmer „trauten“ sich auch aus Köln den Rhein hinunter.

Sechs brandneue und bislang unveröffentlichte „Corona-Songs“ von Helmut und Frieder Jost sowie Ruthild Wilson standen auf dem Programm und zauberten allen Singenden ein Lächeln aufs Gesicht und Freude ins Herz. Texte wie „Something happens when we sing“, „Melody of love“, „Love ist the greatest“ oder „God is able“ (freie, nicht deskriptierlich gemeinte Übersetzung von Helmut Jost: „Der Alte hat was drauf“) zeugen vom Glauben und Lust an der Musik.

Zwei erlebnisreiche Tage gingen zu Ende mit einem Konzert des Workshopchores am Sonntagnachmittag, das nicht nur eine Besucherin enthusiastisch werden ließ: „Und hier gibt es noch einen ultimativen Tipp, der glücklich macht: Besuchen Sie einen Gospel-Workshop mit Helmut Jost oder zumindest ein Gospel-Konzert, denn da singen dann nicht nur die Workshop-Teilnehmer, sondern auch alle Zuhörer bzw. Zuschauer. So heute auch um 17 Uhr in der Franz-von-Sales Kirche, denn dort stellten wir dann fest: WIR SIND ALLE IRGENDWIE GOSPEL und strahlen zum Schluss inkl. unserer Kirchenmusiker Sven Dierke und Pamela König, die diese zwei gesegneten Tage so trefflich vorbereitet haben. EINFACH GENIAL - HAPPY IM RHEINBOGEN!“



Ein herzliches Dankeschön geht an das Vorbereitungsteam in der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen und dem Verband der katholischen KirchenmusikerInnen im Erzbistum Köln für die logistische Unterstützung. Ein besonders herzlicher Dank geht aber an Helmut Jost für ein wunderbares, inspirierendes Wochenende.

Sven Dierke

DEIN OSTERN – LEBENSNAH, ZEITGEMÄSS, BERÜHREND

Der Ausgangspunkt für das Projekt DEIN OSTERN in der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen: der Wunsch nach „mehr“. Mehr Relevanz für das Leben. Mehr spürbare Gegenwart der Auferstehung. Mehr direktes Ergriffensein.

Ostern 2018 (also zu Vor-Corona-Zeiten) stand vor der Tür und eine Sehnsucht machte sich breit. Aber was bedeutet es, „mehr“ Ostern feiern zu wollen? Gerade die Ostertage sind doch geprägt, die Hoch-Zeit der spirituellen Feiern und mystischen Zeichen. Aber es sind eben Zeichen, Riten, Gebete und Lieder, die von Menschen vor langer, langer Zeit geprägt wurden. Berühren sie die Menschen noch so, wie es das Ereignis der Auferstehung vom Tod tun sollte?

Im Rheinbogen hat sich ein Team aus ehrenamtlich Engagierten, Musikern und Seelsorgern zusammengefunden, das genau diese Frage gestellt hat: Was brauchen wir, um Ostern zu spüren? Und: Was brauchen die Menschen in unseren Gemeinden, um Ostern neu zu spüren? Die erste Herausforderung war es, die Vielzahl an liturgischen (auch liebgewonnenen) Gewohnheiten auf den Prüfstand zu stellen. Führt uns z.B. das Exsultet näher an die Magie dieser Nacht? Ist es hilfreich, die biblischen Texte nach der Lichterfeier zu hören oder führen sie nicht eigentlich erst genau dort hin? Kann die Passion einen sinnvollen Sitz im Palmsonntag haben oder ist sie dort eher hinderlich, um das Eigentliche des Palmsonntags zu spüren?

Um es klar zu sagen: Es gibt für alles ein Für und Wider. Und natürlich hat die Liturgie ein theologisch gut durchdachtes Gerüst. Aber in unseren Gemeinden ist die Zahl der Theologen und Theologinnen sehr überschaubar. Unsere Gemeindemitglieder sitzen mit dem Verstand und Herz ihres Lebens in den Bänken. Und genau damit und so sollen sie berührt werden.

Deshalb wurde zunächst die Musik radikal umgestellt. Es gibt in DEIN OSTERN fast keine klassischen Kirchenlieder (in der Osternacht gar keins), sondern Lieder aus den Bereichen Pop, Musical, Worship. Das DEIN-OSTERN-Team hat gesammelt, wovon sie musikalisch im Alltag angesprochen werden und das in die Feiern getragen. Großartig und mit sehr viel Arbeit umgesetzt von den Kirchenmusikern der Gemeinden, die in Proben tagen das Programm mit einem extra zusammengestellten Projektchor und einer Projektband einstudiert haben.

Da die Musik einen ganz entscheidenden Anteil am Gelingen, an der Emotionalität der Feier hat, wurde auf diesen Bereich sehr großen Wert gelegt. Aber auch die weitere technische Ausstattung, z.B. mit einem passenden Lichtdesign, wurde an der Gefühls- und Erfahrungswelt, sowie den Hör- und Sehgewohnheiten der heutigen Menschen orientiert und nicht an der Tradition.

Nach drei Jahren Corona-Pause wurde DEIN OSTERN in diesem Jahr wieder gefeiert. Hat das Konzept die Pandemie überlebt?

Viel mehr als das! Die Sehnsucht ist gewachsen. Nicht nur in dem mittlerweile viel größeren Team (immer wieder haben Engagierte gefragt, wie sie sich einbringen können), sondern auch einfach bei Menschen aus Nah und Fern, die diese Form von Ostern mitfeiern wollten. „Diese Feiern haben mich aus meiner religiösen Lethargie geholt“, sagte eine (ältere) Dame, die aus einer Nachbargemeinde ange-reist war. Ist das nicht großartig, wenn lebendige Liturgie aus der Lethargie führen kann.

Es sei klar formuliert: Die Bedürfnisse sind verschiedenen. Auch im Rheinbogen gibt es das Bedürfnis nach klassischen Gottesdiensten in der Heiligen Woche. Deshalb sind auch diese natürlich „im Angebot“. Was wo wie gefeiert wird, muss unbedingt transparent sein, damit jede/jeder das findet, was sie/er braucht.

Unsere Botschaft hat die „Primetime“ im Leben und in den Gemeinden verdient! Wir müssen sie kennen, leben und den Menschen so erzählen, dass sie die Chance haben, sie zu spüren. In Musik, in Zeichen, in neuen und alten Riten. Es ist ein großes Geschenk erleben zu können, dass es geht. Das bedeutet auch etwas zu riskieren, aber das hat Gott für die Auferstehungstat absolut verdient.

Pamela König

Einen Eindruck von DEIN OSTERN erhalten Sie auf der Folgeseite.



UNSERE CHÖRE

Beide ... Chöre, der MGV und der Kirchenchor St., hatten während der ... Sommerkirmes ihre Auftritte.

Bei einem kritischen Vergleich schnitt der Kirchenchor bei den Darbietungen sehr schlecht ab. Die auf dem alten Schulhof gesungenen Stücke waren erschreckend. Was war los mit unserem Kirchenchor?

Man war doch besseres gewohnt. Die Schuld an der Misere kann nicht dem Chor angelastet werden, sondern nur den beiden Solosängerinnen, die - noch durch eine Mikrofonanlage verstärkt - mehr Geschrei als Gesang ertönen ließen. Dass hierdurch der eigentliche Chor - in dem sich bessere Solostimmen befinden - seinen Einsatz verpassen musste, war klar.

Hinzu kam noch der Umstand, dass die Keyboardbegleitung des Chorleiters zu laut und abgehackt war - dieses Problem ist den ... auch hinlänglich vom Orgelspiel in der Kirche bekannt - was auf einen unprofessionellen Soundcheck schließen lässt. Vielleicht ist dem Chorleiter auch nicht bekannt, dass ein Chor durch seine gesangliche Professionalität und nicht durch ein Begleitinstrument die Zuhörer begeistern soll.

Der MGV ... - zu dessen Jubelfest der Kirchenchor gesungen hatte - zeigte dem Kirchenchor, wie man es besser macht. Im sonntäglichen Hochamt sang der MGV die Deutsche Messe von Franz Schubert. Eine absolute Spitzenleistung des Chores, brillant und fehlerfrei. Diese großartige Leistung ist auch auf den Dirigenten des MGV zurückzuführen. Obwohl er erst vor wenigen Monaten das Dirigit beim MGV übernahm, haben sich Chor und Dirigent in hervorragender Weise aufeinander eingestellt.

Nach dem Auftritt des MGV in der Kirche wurden erste Stimmen laut - aus der ... Bevölkerung - ob nicht zu einigen kirchlichen Festen auch mal der MGV in der Kirche singen könnte.

Hier sieht man wieder, dass ein guter Chorleiter - der sein Handwerk versteht und keine unpassenden Experimente macht - das größte Plus für einen Chor darstellt.

Autor, Chöre und Ort sind dem Berichtersteller Wilfried Kaets bekannt.

„WÄRST DU, KINDCHEN, IM KASCHUBENLANDE, WÄRST DU, KINDCHEN, DOCH BEI UNS GEBOREN! ...“

Das Kaschubische Weihnachtslied von Werner Bergengruen war die Vorlage für das Weihnachtsgedicht „Ach, Kindche, wörste he jebore, zo Kölle, in der Stadt am Rhing!“ von Franz-Josef Thiemermann, das wir im letzten Heft auf der letzten Seite veröffentlicht hatten.

20 Einsendungen haben wir erhalten, die meisten Antworten waren richtig. Am Ende war wahrscheinlich entscheidend, wie schnell der Briefträger unterwegs war und wann man so im Laufe des Tages in den Briefkasten schaut, denn schon am 2.12. erreichten uns sieben Rückmeldungen: Stephanie Helmes aus Hamburg hat uns die richtige Antwort um 13:23 Uhr geschickt, Franz Roggendorf aus Dormagen um 14:25 Uhr und Michael Frohn aus Köln um 17:45 Uhr.

Wir gratulieren den Gewinnern herzlich!

Am selben Tag erhielten wir Rückmeldungen von: P.D. aus Köln, M.Sch. aus Bornheim, D.M. aus Köln und L.K. aus Wesseling.

In den nächsten Tagen erhielten wir die restlichen Rückmeldungen, die letzte kam - wie sollte es in Köln auch anders sein - am Dreikönigstag.

mk

ISABEL PALACIOS - ÜBER DIE ALTE MUSIK

Ich bin fasziniert, wie das Gemälde geduldig und ruhig - wie eine unbefleckte Jungfrau darauf wartet, dass unsere Augen auf ihm ruhen und wir es uns auf diese Weise zu eigen machen. Es warten in diesem Blick genau die gleichen Striche, Farben und Formen, um wiederentdeckt zu werden, so wie sie in den Augen ihres Schöpfers entstanden sind. Und natürlich wird das Auge des Kenners und Liebhabers dies auf eine ganz bestimmte Weise sehen und die Augen der Allgemeinheit auf eine andere. Aber das Gemälde braucht keinen Vermittler, um zu sein.

Ich bin wie gelähmt von der Kraft der Skulptur, der majestätischen Architektur, die uns selbst in Ruinen begegnet und uns damit die Dimension des Menschen vor Augen führt. Die uns dadurch mit einer Zivilisation verbindet, wie weit diese auch entfernt sein mag. Ich bin erschrocken und erstaunt über die Geschichten, die mir im Guten wie im Schlechten etwas über das Leben erzählen, sowie über das Theater, welches mir dies vor Augen führt. Über die Literatur und Poesie, die meine Gefühle in Worte fassen und mir als Krücken dienen möchten, um mich weiterentwickeln zu können.

Aber die Musik, was passiert mit ihr? Durch wie viele Hände muss sie gehen? Durch wie viele Köpfe mit all ihren Emotionen und Interpretationen, durch wie viele Metamorphosen muss die Musik gehen, um wieder lebendig werden zu können, damit Sie oder ich diese Musik hören, fühlen und uns zu eigen machen können.

Videomitschnitt 22/10/2018 Konferenz über Lateinamerikanische Musik
in „La casa de América“, Venezuela

Bei der Abschlussprüfung Gesang im C-Examen müssen die Kandidaten und Kandidatinnen zwei Gesänge und einen Text vortragen. Francisco Benavidez, gebürtig aus Argentinien und Absolvent des C-Kurses 2021/2023, hat lange nach einem Text gesucht, der zu ihm passt, und ist schließlich im Internet auf diesen sehr besonderen Text gestoßen.

BONN:
MARKUS KARAS
Kapellenstraße 18 a
53121 Bonn
Telefon 0177 2402 327
m.karas@gmx.de

DÜSSELDORF:
ODILO KLASEN
Mörsenbroicher Weg 6
40470 Düsseldorf
Telefon 0211 6101 9317
Telefax 0211 6101 9323
odilo.klasen@gmx.de

RHEIN-ERFT-KREIS:
MICHAEL KOLL
Severinstraße 82-84
50678 Köln
Telefon 0221 1691 9118
michael.koll@netcologne.de

RHEIN-ERFT-KREIS:
MICHAEL UTZ
Sperlingstraße 14
50259 Pulheim
Telefon 0178 3022066
M.Utz@abteigemeinden.de

EUSKIRCHEN:
MANFRED SISTIG
Brunhildestraße 47
53881 Euskirchen
Telefon 02255 202026
manfred.sistig@gmx.de

KÖLN:
(LINKSRHEINISCH)
CHRISTOPH KUHLMANN
Dominikanerkirche St. An-
dreas, Komödienstr. 6 - 8
50667 Köln
Telefon 0221 34086221
Christoph.Kuhlmann@
erzbistum-koeln.de

KÖLN:
(RECHTSRHEINISCH)
WILFRIED KAETS
Am Nußberger Pfad 22
50827 Köln
Telefon 0221 9561819
Telefax 0221 4730478
wilfried.kaets@
netcologne.de

**LEVERKUSEN/
SOLINGEN:**
MICHAEL SCHRUFF
Dültgenstaler Straße 12 b
42719 Solingen
Telefon 0212 652231
michael.schruff@kathsg.de

METTMANN:
MATTHIAS RÖTTGER
Kreuzstraße 14
40822 Mettmann
Telefon 02104 74671
Telefax 02104 76557
Matthias.Roettger@
erzbistum-koeln.de

RHEIN-KREIS-NEUSS:
MICHAEL LANDSKY
Grevenbroicher Straße 41
41363 Jüchen (Bedburdyck)
Telefon 02181 212233
Telefax 03222 1591891
Mobil 0163 7596 322
Michael.Landsky@
erzbistum-koeln.de

**OBERBERGISCHER
KREIS/ALTENKIRCHEN:**
BERNHARD NICK
Haferstraße 5
42477 Radevormwald
Telefon 02195 69871
Telefax 02195 5669
b.nick@gmx.de

**REMSCHIED/
WUPPERTAL:**
DIETER LEIBOLD
Elberfelder Straße 69
42853 Remscheid
Telefon 02191 4649511
Telefax 02191 5911426
Dieter.Leibold@erzbistum-
koeln.de

**RHEINISCH-
BERGISCHER KREIS:**
THOMAS KLADECK
Nittumer Weg 12
51467 Bergisch Gladbach
Telefon 0157 3650 8501
kladeck@gmx.de

**RHEIN-SIEG-KREIS
(LINKSRHEINISCH):**
BERNHARD BLITSCH
Niedertorplatz 12
53340 Meckenheim
Telefon 02225 702 046
Telefax 03212 5691 282
Mobil 0173 7601 965
blitsch@web.de

**RHEIN-SIEG-KREIS
(RECHTSRHEINISCH):**
**NORBERT
SCHMITZ-WITTER**
Drei-Kaiser-Eiche 7
53773 Hennef
Telefon 02242 4847
schmitz-witter@gmx.de



Erzbistum Köln | Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik
Marzellenstraße 32
50668 Köln

Telefon 0221 1642 1539
Telefax 0221 1642 1558
michael.koll@netcologne.de

Verantwortlich:
Prof. Richard Mailänder, EDKMD